

Die letzten Kriegstage des 2. Weltkrieges in Waidhofen/Ybbs

von Walter Zambal

Diese Arbeit ist ein Versuch, die historischen Quellen, die sich mit dem Kriegsende in Waidhofen/Ybbs beschäftigen, zusammenzufassen, zu kommentieren und unter den folgenden Gesichtspunkten zu ordnen:

- 1) - Elendszüge von Kriegsgefangenen und KZ-Häftlingen
- 2) - Flüchtlingsströme und rückflutendes Militär
- 3) - Angst vor der russischen Besatzung
- 4) - Angst vor letzten Wahnsinnstaten des NS Regimes
- 5) - Hoffnung auf die Amerikaner und Einleitung der Waffenstillstandsverhandlungen mit Generaloberst Rendulic
- 6) - Die Übernahme der Exekutivmacht durch ein Aktionskomitee und der Einmarsch der russischen Truppen

Ein chronologischer Überblick sowie ein genaues Quellen- und Literaturverzeichnis sind im Anhang der Arbeit zu finden.

1) Elendszüge von Kriegsgefangenen und KZ-Häftlingen

Wie der Waidhofner Polizeiinspektor Vinzenz Pitzel in seinem 1950 verfassten „Rückblick“¹ schreibt, kam es mit dem Näherrücken der Front im Osten² zur Auflassung vieler Zwangsarbeiterlager, die für den „Ostwallbau“³ errichtet wurden. Die Gefangenen wurden in langen Zügen nach Westen geführt und viele dieser „Todesmärsche“ führten auch über Waidhofner Gemeindegebiet:

Und immer näher kamen die Fronten, wenn von solchen noch gesprochen werden konnte, der engeren Heimat. Es setzten die Abtransporte der Kriegsgefangenen und der beim Ostwallbau beschäftigt gewesenen Zwangsarbeiter ein, deren Elendszüge ihren Weg zum Großteil über unser Gebiet nahmen. Eine Route dieser Transporte war über St.Leonhard a.W. nach Seitenstetten. Für Verpflegung war nicht im Geringsten vorgesorgt.⁴

Neben diesen Lagern der beim Ostwallbau eingesetzten Zwangsarbeiter wurden aber auch die Nebenlager des Konzentrationslagers Mauthausen östlich der Enns aufgelöst.

Drei dieser Elendszüge sind in Waidhofner Quellen bzw. durch Aussagen eines Zeitzeugen belegbar:

a) Der Todesmarsch von KZ-Häftlingen über St.Leonhard am Walde

Im April 1945 wurden die Nebenlager⁵ des KZ Mauthausen aufgelöst und die gehfähigen Häftlinge vielfach über das Nebenlager Steyr nach Mauthausen, Gusen oder Ebensee überstellt. Die Gehunfähigen wurden entweder erschossen oder mittels Herzinjektion ermordet.

Einer dieser Evakuierungsmärsche von Mödling-Hinterbrühl nach Mauthausen ist aufgrund eines erhaltenen Berichtes des Häftlingsarztes Dr.Rolf Busch-Waldeck sehr gut dokumentiert. Von den 1884 Häftlingen, die Mödling-Hinterbrühl am 1.April 1944 verlassen, kommen 1624 in Mauthausen an. 56 gelten als vermisst und 204 werden während des Marsches erschossen.

Die Stationen des Todesmarsches:

- 1.4. Altenmarkt an der Triesting (28km)
- 2.4. Scheibmühl (31km)
- 3.4. Kirchberg an der Pielach (20km)
- 4.4. Scheibbs (31km)
- 5.4. St.Leonhard am Walde (28km)
- 6.4. Stadt Haag, Strengberg (40km)
- 7.4. St.Valentin (10km)
- 8.4. Hauptlager Mauthausen (19km)

Die Eintragungen des Häftlingsarztes zeigen die Gräueltaten dieses Marsches:

Abends lagerten wir wieder auf einer Wiese. Es dauerte drei Stunden, bis die letzten Häftlinge - das Totengräberkommando - eintrafen. Einer von ihnen, der Deutsche Schuhmann, der sich seine Blasen an den Füßen behandeln ließ, erzählte mir, daß sie mit dem Verscharren der Leichen nicht nachkommen könnten und die Toten in Bäche oder Gebüsche geworfen hätten. Er befürchtete, daß die SS das Kommando am Ende des Marsches umlegen würde. In der Nacht flüchteten mehrere Kameraden. ...

Hauptmann Stier ist die erbärmlichste Kreatur unter den Bewachungsmannschaften. Die SS, sogar die Hundeführer, warten mit dem Erschießen, bis ein Häftling aus der Reihe taumelt und zusammenbricht. Stier fährt die Reihen entlang und holt die hinkenden oder sich mühsam schleppenden Häftlinge aus der Marschkolonne heraus, schlägt sie mit einem Faustschlag ins Gesicht zu Boden und läßt sie dann von den Hundeführern erschießen. Er erschießt die Häftlinge nicht selbst, denn er ist magenkrank und ihm wird immer dabei übel.“⁶

Eine Quelle aus St.Leonhard am Walde schildert die Ereignisse folgendermaßen:

Am 6. April 1945 wurden Insassen eines Konzentrationslagers durch Leonhard getrieben. Manche schätzen, dass bis zu 2000 durchgetrieben wurden. Bei Kollalehen lagerte eine Gruppe eine Nacht, bewacht von der SS. In der Nacht schoß die Bewachung dauernd Leuchtkugeln. Wenn sich einer bewegte, wurde auf ihn geschossen. 7 KZler wurden dabei umgelegt und bei Kollalehen begraben. Vor Hunger aßen die KZler Gras und Würmer. Nächsten Tag wurde noch einer erschossen im Katzengraben. Angeblich wurden sie nach Oberösterreich weitergetrieben.⁷⁾

Auch in der Chronik der Marktgemeinde Allhartsberg wird dieser Todesmarsch erwähnt und am Friedhof in Allhartsberg befindet sich heute noch ein Grab mit der Aufschrift „*Ruhestätte von sieben unbekanntem K.Z.lern*“. Dabei handelt es sich um jene sieben Häftlinge, die auf diesem Todesmarsch bei Hiesbach von der SS-Begleitmannschaft „*niedergeknallt wurden*“.⁸⁾

b) Kriegsgefangene in Gstadt

Unter dem Datum 11.4.1945 berichtet die Zeller Schulchronik über eine große Anzahl von Kriegsgefangenen, die in Gstadt übernachteten und dann nach Westen weitergetrieben wurden. Dass der Verfasser der Chronik dieser Tragödie etwas „*Romantisches*“ abgewinnen kann, ist unverständlich:

Kriegsgefangene ziehen in großen Scharen durch die Stadt nach Westen. In Rabenöd bei Gstadt lagerten sie auf einem Waldwiesenhang. Sie suchten Brennholz im Wald und machten sich unzählige Feuerchen an, um sich etwas zu kochen. Auf der Straße herunter standen die Wachen und schossen, wenn sich ein Gefangener zu weit entfernte. Es war ein romantisches, aber wildes Bild. Der Bauer von Rabenöd klagte, daß sie ihm den Hafer gestohlen hätten. Was nützt sein Jammern. Er wird noch Schwereres erleben. Die Hauptsache ist doch, daß diese hungernde Schar nicht ohne Bewachung bleibt, sonst fängt sie zu rauben, zu plündern und zu morden an.“⁹⁾

c) Ein Zug Kriegsgefangener auf der Straße von Gresten nach Waidhofen

Der damals 12-jährige Siegfried Kettner wurde auf dem Weg von kurz unterhalb der Grestner Höhe bis Waidhofen/Ybbs Zeuge einer kilometerlangen Kolonne von halbverhungerten Gestalten, die von der SS die Straße entlanggetrieben wurden:

In den letzten Kriegstagen (April/Mai) waren wir oft in Zulehen (einem Bauernhaus in der Nähe der Grestner Höhe), dem Elternhaus meiner Mutter. Als sich eines Tages meine Mutter an der Hand verletzte, mussten wir mit einem

Pferdewagen nach Waidhofen fahren, um sie ins Spital zu bringen. Als wir vom Bauernhaus auf die Hauptstraße (Gresten - Ybbsitz) unterhalb der Grestner Höhe herunterkamen, trafen wir auf einen Zug Gefangener, der von der SS mit aufgepflanzten Bajonetten bewacht wurde. Sie mussten in Richtung Ybbsitz - Waidhofen marschieren. Manche hatten gestreifte Kleidung an, andere nicht. Man hörte immer wieder Schüsse und hie und da sahen wir einen Toten am Straßenrand liegen. Wie überholten die Kolonnen bis Waidhofen. Nachdem meine Mutter im Krankenhaus versorgt worden war, fuhren wir mit dem Gespann wieder in Richtung Ybbsitz - Gresten zurück. Auf der Straße wurden noch immer Gefangene getrieben. Bevor wir zum heutigen Gasthaus Steinmühl kamen, packte der Nachbarsbub Karl, der mit uns mitgefahren war, zwei Jausenbrote aus und gab mir eines davon. Unmittelbar darauf sahen wir einen Gefangenen im Straßengraben liegen. Er konnte nicht mehr weiter. Karl warf ihm sein Brot vom Wagen aus zu und im selben Augenblick stürzten sich fünf oder sechs andere Gefangene auf den im Straßengraben Liegenden und rissen ihm das Brot weg. Durch den dadurch entstehenden Tumult wurde die SS auf uns aufmerksam und wir wurden aufgefordert, sofort weiterzufahren. Der Nachbarsbub nahm aber noch mein Brot und irgendwie gelang es ihm, kurz abzuspringen und es dem am Boden Liegenden zuzustecken. - Auf unserem weiteren Weg in Richtung Grestner Höhe begegneten uns dann immer noch viele Gefangene. Der Zug erstreckte sich sicherlich über mehrere Kilometer. Angeblich sollen die Gefangenen nach Oberösterreich getrieben worden sein.“¹⁰

Unmittelbar beim Eingang des Waidhofner Friedhofes befindet sich unter den Gräbern der Kriegsoffer eine Grabtafel für sechs unbekannte Tote. Bei diesen Toten könnte es sich um Opfer eines dieser „Todesmärsche“ handeln.¹¹

2) Flüchtlingsströme und rückflutendes Militär

Die ausführlichsten Schilderungen in den Quellen sind jene, die sich mit der ungeheuren Zahl von Flüchtlingen beschäftigen, die gegen Kriegsende immer mehr wurden. Als Herkunftsorte dieser Flüchtlinge wird vor allem Ungarn, Banat, Wien, Burgenland (Neusiedlersee), Niederösterreich (Grenzorte, Wr. Neustadt) angegeben. An rückflutendem Militär werden ungarische Truppen und deutsche Wehrmachts- sowie SS Einheiten erwähnt. Dabei handelte es sich um Teile der 6. Armee sowie der 6. SS Panzerarmee.¹²

Die wenigen Bilddokumente aus dieser Zeit finden sich in Friedrich Almers Band „Waidhofen an der Ybbs in alten Ansichten, Band 2“.¹³

Folgende Quellenstellen zeigen die schreckliche Situation der letzten Kriegstage in Waidhofen:

Mit dem unaufhaltsamen Vorrücken der russischen Streitkräfte in Ungarn gegen die österreichische Grenze hatten Massen ungarischer Flüchtlinge ihren Weg nach Westen genommen und zogen bei uns durch. Sie boten ein trauriges Bild. Hatten sie die Flucht mit Pferd und Wagen und reichlich Nahrungsmitteln angetreten, so waren, bis sie in unsere Gegend kamen, die letzteren schon aufgezehrt und die Pferde an Futtermangel entweder zugrunde gegangen oder sie waren ihnen von Truppen weggenommen worden, so daß Männer und Frauen sich vor die Fahrzeuge spannen mußten.

Nicht viel besser ging es den unzähligen ungarischen Soldaten und Feldgendarmen, die sich nach Westen absetzen mußten. Auch sie erhielten nach Verbrauch ihrer mitgenommenen Vorräte keine geregelte Verpflegung. Für ihre Kraftfahrzeuge hatten sie keinen Treibstoff, die besseren Wagen hatten sie abgeben müssen und die Pferde, soweit sie nicht zur Verpflegung geschlachtet wurden, verendeten vor Erschöpfung. Dazu kam, daß die Ungarn als ehemalige Kampfgefährten, die versagt hatten, bei den deutschen Truppen verhaßt waren und viele Demütigungen hinnehmen mußten.¹⁴

Zu den von früherher hier untergebrachten vielen Umquartierten aus dem Ruhrgebiet, den Flüchtlingen aus dem Banat und den Umquartierten aus Wien kamen zahlreiche Burgenländer und Bewohner der Grenzorte Niederösterreichs, die hier Zuflucht suchten, so daß in der Stadt und Umgebung buchstäblich alles vollgepfropft war, als die Massen der Flüchtlinge daherfluteten. Die Unterbringung und Verpflegung dieser Leute war Aufgabe der N.S.Volkswohlfahrt (NSV) und der Parteieinrichtungen, doch mußte nur allzuoft auch die Polizei eingreifen, sicherlich keine angenehme Sache.¹⁵

Die (Zeller) Schule ist erneut geschlossen, diesmal sicher endgültig. Es sind Flüchtlinge da vom Neusiedlersee. Schwarze Tage über Waidhofen. Die Straßen sind voll flüchtender Autos und Lastwagen, hochbepackt. Auf der Bahn gehen viele Transporte durch; Wiener, Burgenländer, Leute aus dem Viertel unter dem Wienerwald, leider auch viel Pack und Gesindel. Die Panik wächst. Heute baut das Lazarett ab an die Schweizer Grenze. Dafür kommt ein Feldlazarett her. Es fahren auch schon Waidhofner und Zeller ab.¹⁶

Die Flüchtlingszüge haben seit gestern etwas nachgelassen. Vor dem 10.4. war es fürchterlich zu sehen, wie ein Trek nach dem anderen über die Kreilhoferheide hereinzog, - Lastwagen mit einer Plane überspannt, von abgemarteten Pferden gezogen. Personenautos, Lastautos, bis zur Unmöglichkeit vollgestopft mit Leuten, Stoffen, Kissen und Ballen. Teils fuhren sie gleich

weiter nach dem scheinbar rettenden Westen, teils blieben sie in der Stadt, um Rast zu halten. Die Eisenbahn brachte aus Ybbsitz und Gaming ungezählte Scharen flüchtigen Zivils und Militärs. Sie wollten auch zum Teil in Waidhofen bleiben; aber welche Mühe es war, sie unterzubringen, das spottet jeder Beschreibung. Und alle hatten Hunger. Die Frauenschaft arbeitete Tag und Nacht in der großen Küche beim Kino, um den Scharen etwas Warmes bieten zu können. Unter den Flüchtlingen waren auch viele Frauen mit Kleinkindern, auch Schwangere waren gekommen, kurz vor der Entbindung.¹⁷

Eine damals 16-jährige Zeitzeugin berichtet über die Betreuung von Flüchtlingen am Hauptbahnhof der Stadt sowie über die Einquartierung einer Mutter mit fünf Kindern aus Wiener Neustadt:

Alle wollten über die Enns, in die amerikanische Zone. Am Bahnhof kamen ständig Züge an, die mit Flüchtlingen vollgestopft waren. Es waren überwiegend Menschen, die vor der immer näherrückenden Kampflinie flüchteten. Ich kam im Rahmen der NSV oft zum Bahnhof, um dort die Menschen in den Zügen mit warmem Tee und etwas Lebensmitteln zu versorgen. Manchmal mussten wir auch in der Nacht hinaus, um die durchziehenden Flüchtlinge zu betreuen. Einige von ihnen stiegen in Waidhofen aus und wurden von uns in verschiedene Quartiere gebracht. Auch an das Stopfen von Strohsäcken für die Flüchtlinge kann ich mich noch erinnern.

Mein Vater arbeitete im Waidhofner E-Werk und wir hatten eine Dienstwohnung im E-Werksgebäude am Unteren Stadtplatz (Altes Rathaus). Gegen Kriegsende nahmen wir Flüchtlinge vom E-Werk Wiener Neustadt auf. Eine Frau mit 5 Kindern wurde bei uns einquartiert. Ich ging mit den jüngeren Kindern öfters spazieren.

Auch eine etwa 30-jährige Frau aus Estland (Reval) war vorübergehend bei uns untergebracht. Ihr Name war Renate und sie erzählte mir entsetzliche Geschichten von der Grausamkeit der Russen.¹⁸

Nachdem am 7.Mai um 18.00 Uhr Generaloberst Rendulic in Steyr die Kapitulation der Heeresgruppe Süd unterzeichnet hatte, wurde ihm von den Amerikanern zugesichert, dass seinen Truppen bis zum 9.Mai, 01.00 Uhr, die Überschreitung der amerikanischen Linien gestattet würde.¹⁹ Dies führte zu einem letzten Ansturm von deutschem Militär, von denen viele aus Ybbsitz und St.Leonhard kommend, die rettende Demarkationslinie an der Enns zu erreichen trachteten. Einige versuchten sogar über den Grasberg oder über Atschreith den Weg abzukürzen:

Die bedingungslose Kapitulation der deutschen Wehrmacht war abgeschlossen und die Truppenmassen, die unseren Raum durchfluteten, mußten bis um

Mitternacht des 8.Mai die Enns passiert haben. Daß sich dieser Rückzug zu einer Flucht und Hetze um Leben oder Tod verwandelte, war verständlich. Unvorstellbar aber erscheint es heute, daß eine so zusammengeballte Masse mit unzähligen Fahrzeugen durch unsere engen, kurvenreichen Gebirgsstraßen und schwachen Holzbrücken mit den Ungetümen von Panzern, Tanks und Spezialfahrzeugen, überhaupt durchkommen konnten. Was sich da alles an nervenzerreißenden Szenen abgespielt hat, läßt sich nicht beschreiben. Viele Soldaten, die bisher heil durchgekommen waren, fanden knapp vor dem Ende den Tod. Weggerissene Hausecken und Brückengeländer bezeichneten noch lange den Weg, den die Truppen genommen hatten.

Aus allen Richtungen, die Masse über Ybbsitz und St.Leonhard, trafen die Kolonnen ein und trachteten auf allen möglichen und unmöglichen Wegen die oberösterreichische Grenze zu erreichen. Das Gros passierte die Weyrerstraße, aber auch über Grasberg und Atschreitsattel suchten manche die Strecke abzukürzen. Das Verweilen auf der Straße war lebensgefährlich. Wegen Treibstoffmangel konnten die motorisierten Fahrzeuge nur zum geringen Teil sich mit eigener Kraft weiterbringen und führten die meisten 4 bis 5 Fahrzeuge im Schlepp mit.

Unheimlich, ja gespenstisch, gestaltete sich dieser Rückzug in der letzten Nacht. Wie lebhaft wurde man da an den Ausspruch Hitlers nach Beendigung des Polenfeldzuges erinnert: „Mit Mann und Ross und Wagen, hat sie der Herr geschlagen.“²⁰

Über den in den letzten drei Tagen vor dem Einmarsch der Russen noch einmal zunehmenden Flüchtlingsstrom berichtet auch die Chronik des Reichenauerhofes:

Trotzdem aber nun der Krieg ein Ende gefunden hatte, riß der Flüchtlingszug auf der Weyrerstraße Tag und Nacht nicht ab. Im Gegenteil, in den drei Tagen vor der Besetzung bewegte sich auf der Straße nach Oberösterreich ein breiter Strom von Soldaten und Zivilisten mit und ohne Fahrzeug. Die abgehetzten, verwildert aussehenden Soldaten, die Sturmhelm, Tornister u.s.w. längst weggeworfen hatten und die Zivilisten mit geringen Habseligkeiten beladen, oft auch Säuglinge oder Kleinkinder mit sich führend, boten ein Bild der Trostlosigkeit und des Jammers.²¹

Über die Situation im Stadtteil St.Leonhard berichtet die von Josef und Elke Kirchmayr verfasste Chronik, in der Zeitzeugen zur Situation in den letzten Kriegstagen befragt wurden:

Ab 6.Mai zog Waffen-SS (vielleicht 1 Regiment oder gar eine Division) durch Leonhard durch. Letztes Gefecht war bei Wieselburg gewesen. Der Komman-

dant der SS wohnte im Schmiedhaus, dort war auch der Regimentsgefechtsstand. Beim Durchziehen des Regiments muß Gift gestreut worden sein, denn alle Hühner wurden hin und bekamen blaue Kämmе.

Am 7.Mai ließ der Gefechtskommandeur auf der Wiese vor dem Schmiedhaus seinen Stab antreten und verkündete, daß der Waffenstillstand um 0 Uhr in Kraft treten werde. Der Krieg sei verloren. Zwei Männer fielen in Ohnmacht. Es sei der Auftrag, sich bis Mitternacht ans linksseitige Ennsufer abzusetzen. Wer dann noch am rechtsseitigen Ennsufer sei, wäre in russischer Gefangenschaft, drüben in amerikanischer Gefangenschaft.

Durch Leonhard fuhren Panzergeschütze, Flak 8,8, Sturmgeschütze, alle Wehrmachtsgattungen, Nachrichtenabteilungen in Schnelligkeit durch. Wo im Schlieffaugraben der Sprit ausging, wurden die Fahrzeuge in den Bachgraben geworfen. Im Schlieffaugraben sammelten sich Geschütze, Panzer, LKW, PKW, Motorboote in Unmenge. Erst Monate später wurden sie von Firmen herausgeholt gegen Bezahlung. Die letzten SS haben nur mehr PKW zusammengestellt und sind damit weggefahren.²²

Die Zeller Schulchronik kommentiert den Durchmarsch der 6.Armee durch unser Gebiet in Richtung Westen:

Am 7. und 8.V. marschierte die 6.Armee durch nach Oberdonau. Was da auf dem Wege liegen blieb und gesprengt wurde an Material, ist nicht zu beschreiben. Welche Werte gingen da verloren! Es ist ungeheuerlich wie töricht die Menschheit ist.²³

Wie die Chronik des Reichenauerhofes berichtet, war die Moral dieser rückflutenden Truppen auf einem Tiefpunkt angelangt:

(Wir erhielten) als neue Einquartierung einige hundert Mann der Heeresgruppe Rendulic samt Kampfwagen. Das Zusammenleben mit ihnen war äußerst unerquicklich, da es sich bei ihnen eigentlich nur mehr um einen disziplinenlosen Haufen handelte. Sie betranken sich und zündeten, da sie zum Teil im Freien kampierten, in der Nacht Lagerfeuer an, was für das Heim eine ernste Gefahr bedeutete.²⁴

Die Unmengen von Kriegsmaterial, die sich mit der Zeit in der Umgebung der Stadt anhäuften, stellten eine permanente Gefahrenquelle, vor allem für Kinder, dar. Immer wieder kam es zu Unfällen, von denen einige sogar tödlich endeten:

Gestern, Donnerstag den 12.April, nachmittags ereignete sich in der Wirtsrotte ein schwerer Unglücksfall, bei dem ein Knabe getötet und drei weitere zum Teil schwer verletzt wurden. Eine Gruppe von Kindern war aus der Stadt in die Wirtsrotte gewandert und suchte auf einem Lagerplatz, den kurz vorher

eine fremde Militäreinheit verlassen hatte, nach liegengelassenen Gegenständen. Der 8jährige Walter Wögerer fand hierbei eine Eierhandgranate, an der er anfangs herumhantierte und sie dann in die Tasche steckte. Als die Knaben wieder in die Stadt zurückgehen wollten, explodierte die Handgranate in der Tasche Wögerers und tötete diesen auf der Stelle. Drei andere Knaben, die sich in der Nähe befanden, wurden zum Teil schwer verletzt.²⁵

Auch die Zeller Schulchronik berichtet über Kinder, die mit dem von den Soldaten zurückgelassenen Kriegsgerät spielten:

Auf den Bänken spielen kleine Buben mit Gewehren, die ihnen abziehende Soldaten geschenkt haben, allerdings ohne Verschuß. Jeder Junge, den man auf der Straße begegnet, trägt einen Stahlhelm oder auch mehrere und Gasmasken.²⁶

3) Angst vor der russischen Besatzung

Mit dem Fall Wiens am 13. April 1945 und dem Selbstmord Hitlers am 30. April 1945 zeichnete sich das Kriegsende immer deutlicher ab. Wie aus der Zeller Schulchronik hervorgeht, herrschte generelle Ratlosigkeit unter der Bevölkerung und die Devise für viele lautete „Nur zu den Amerikanern, solange es noch geht“:

Die Leute stehen in allen Straßen und Gassen beisammen und halten Rat. Jeder und jede hat die Politik im kleinen Finger. Die einen wußten schon lange, wie es kommen werde, die anderen sind bleich und gehen gesenkten Hauptes dahin. ...

Manche sieht man schon mit Sack und Pack zum Bahnhof eilen. „Nur zu den Amerikanern, solange es noch geht,“ das ist für viele das Losungswort. Heimatfeste sagen dazu, wenn schon gestorben werden müsse, wollten sie es in der Heimat, nicht auf der Flüchtlingsstraße tun. Wieder andere meinen, es werde schon nicht so arg werden, die Russen wären ja auch Menschen. ...

In Waidhofen und Zell ist ein Wirbel ohne Ende. Tag und Nacht ist voll von Lärm durchziehender Truppen. Ob noch Ordnung herrscht beim Militär weiß man nicht. Wir hoffen, es wird alles eingesetzt, um den Russen aufzuhalten. Der Traum vom Dritten Reich ist ausgeträumt. Viele von uns glaubten im Jahr 1938, nun käme für Österreich das Paradies, indes kam die Hölle über uns.“²⁷

Auch die Angst vor Vergeltung für die von den Deutschen begangenen Kriegsverbrechen an der russischen Bevölkerung wird verschiedentlich artikuliert. So berichtet ein Zeitzeuge, damals Schüler der Werksschule in Böhlerwerk, folgendes:

Bei uns in der Werksschule in Böhlerwerk war ein russischer Junge in der Werkzeugausgabe. Er hieß Mischa, war ungefähr 15 Jahre alt und konnte

sich schon halbwegs in Deutsch verständigen. Gegen Kriegsende fragten wir ihn, wie er hergekommen sei. Er erzählte uns, dass in seinem Dorf von den Deutschen viele Leute erschossen und viele Häuser angezündet worden waren. Die arbeitsfähigen Menschen wurden nach Frauen und Männern getrennt auf Fahrzeuge verladen und nach Deutschland deportiert. - Da dachten wir uns: „Wenn es die Russen bei uns nun auch so machen, na danke schön!“²⁸

Von russischer Seite her wurde versucht, durch das Abwerfen von Flugzetteln die Bevölkerung zu beruhigen. Darauf wurde verlautbart, dass sie „als Befreier kämen und die Bevölkerung nichts zu fürchten hätte.“²⁹

Dass die Befreiung von der nationalsozialistischen Herrschaft durch die Sowjetarmee natürlich auch ihre negativen Seiten hatte, ist hinlänglich bekannt: *Freilich die „Befreiung“ hatte ein ganz anderes Gesicht als erwartet: die Befreier befreiten in rohem Zugriff die Bevölkerung von allem was nicht niet und nagelfest war: Autos, Fahrräder, Uhren, Radios, besonders Uhren waren gesucht; das Schlimmste war die Jagd nach Frauen und Mädchen; viele versteckten sich, dennoch fielen nicht wenige der wilden Soldateska zum Opfer. Ganz ausgeliefert waren die alleinstehenden Bauerngehöfte.“³⁰*

4) Angst vor letzten Wahnsinnstaten des NS Regimes

a) Die geplante Verteidigung der Stadt

Zum Zeitpunkt der Herausgabe des Führerbefehls „Kernfestung Alpen“ - am 28. April 1945 - war die Realisierung durch die sich überstürzenden Ereignisse bereits illusorisch geworden. Sie wäre entlang einer Linie verlaufen, die auch Waidhofen miteingeschlossen hätte:

Füssen - Allgäuer Alpen - Valuga - Arlberg - Nauders - Stilsfer Joch - Ortler - Adamello - Nordende Gardasee - Feltre - Caporetto - Karawanken - Unterdrauburg - „Gunther-Stellung“ - Leoben - Dürrenstein - **Waidhofen** - Steyr - Salzburg - Tegernsee - Murnau. Eine Vor-Stellung in der Linie Dürrenstein - Amstetten - Donau bis westlich Linz - Hausruck sollte die Industrien von Linz und Steyr schützen.

Die „Alpenfestung“ bestand also bloß auf dem Papier, nachdem sie von den Deutschen monatelang als vage Möglichkeit erörtert worden war. Alliierte und neutrale Schweizer Stellen hatten sich wesentlich intensiver mit ihr auseinandergesetzt, als es deutsche Politiker und Militärs je getan hatten.³¹

Obwohl die Errichtung der Kernfestung Alpen (Waidhofen wäre einer der Außenposten gewesen) nie wirklich ernsthaft in Erwägung gezogen wurde, sind dennoch Maßnahmen in Waidhofen nachweisbar, die auf eine Verteidi-

gung der Stadt hinzielten. Bereits am 11. April berichtet der Verfasser der Zeller Schulchronik über ein Gerücht:

*Man sagt, Waidhofen soll ein Kernpunkt der Verteidigung des Ybbstales werden. Man sagt überhaupt viel und jede Stunde etwas anderes. Wenn man alles gläubig hinnehmen würde, dann müßte man toll werden.*³²

Dieses Gerücht sollte sich aber bewahrheiten, und Polizeiinspektor Pitzel berichtet ausführlich über tatsächlich errichtete Panzersperren und vorbereitete Sprengungen:

*Das Vordringen der Russen nach Steiermark, Wien und Niederösterreich war Anlaß, auch unsere Gegend in Verteidigungszustand zu setzen, das heißt Panzersperren und Stützpunkte anzulegen. Eines Tages erschien ein Hauptmann aus Amstetten, der als Abschnittskommandeur die Anlage der Sperren zu organisieren hatte. Unter Führung dieses Hauptmannes fuhren die Ortsgruppenleiter, der Volkssturmkommandant und ich als Polizeichef bei strömendem Regen das ganze Gebiet ab, um jene Stellen zu bestimmen, an denen Verteidigungspunkte zu errichten waren. Es sollte ein äußerer und ein innerer Sperrgürtel hergestellt werden. Im Stadtbereich waren Panzersperren vorgesehen: In der Weyrerstraße oberhalb des Pumpwerkes, Redtenbachstraße bei der Eisenbahnbrücke, Ybbsitzerstraße außerhalb der Sattelgrabenbrücke, bei der Unteren Zellerbrücke, in der Wienerstraße in der Nähe des Gasthauses Rauchegger, im Stadtinneren in der Wienerstraße bei der Schloßbrücke, in Zell bei der Hochbrücke, beim Ybbsturm, am Ende des Unteren Stadtplatzes beim Hotel Inführ und bei der Schwarzbachbrücke am Beginn der Weyrerstraße. Der Volkssturm mußte sofort mit dem Bau der Sperren - Bollwerke aus starken Baumstämmen, beginnen. Der Kreisleiter drängte auf rasche Fertigstellung. Sämtliche Brücken, sowohl Straßen- als Eisenbahnbrücken, darunter auch die strategisch völlig unbedeutende große Ybbstalbahnbrücke, wurden durch Einbau von Minen, bei der Ybbstalbahn und Sattelgrabenbrücke auch von 500kg Sprengbomben, für die Sprengung vorbereitet. Welchen Wert diese Sperren gehabt und ob sie ihren Zweck erfüllt hätten, brauchte glücklicherweise nicht erprobt werden. Die drohende Gefahr, daß die Brücken gesprengt werden sollten, verursachte begreiflicherweise bei den Bewohnern der in der Umgebung der Brücken befindlichen Häuser Angst und Bestürzung.*³³

Über die Sprengkraft dieser Bomben erfahren wir an anderer Stelle:

Entsetzen bemächtigte sich der Bewohner der Häuser in der Umgebung der großen Ybbstalbahnbrücke, als an deren mittlerem Pfeiler eine 500kg Minenbombe angebracht wurde. Der Volkssturm und auch der Stadtkommandant wurden bestürmt, diese Sprengung nicht vornehmen zu lassen und haben sie

dann auch verhindert. Was für Folgen die Sprengung der Brücke gehabt hätte wurde 3 Jahre nach Kriegsende, nachdem die große Bombe, die nach Entschärfung am Schwarzbachufer liegengelassen worden war, im Sattelgraben durch den Entminungsdienst gesprengt wurde, (sichtbar). Obwohl alle Vorichtsmaßnahmen getroffen und die Sprengung ziemlich weit in dem engen Graben drinnen, vorgenommen wurde, ergoß sich ein wahrer Trümmerregen über den Friedhof, auf dem gerade ein Begräbnis stattfand, und die Umgebung des Krankenhauses.³⁴

Auch der Waidhofner Volkssturm³⁵, der am 27. Oktober 1944 seinen ersten Appell am Oberen Stadtplatz (damals „Adolf-Hitler-Platz“) abhielt, sollte verstärkt als letztes Aufgebot zur Verteidigung der Stadt herangezogen werden:

Obwohl sich gezeigt hatte, daß der „Südostwallbau“ der doch nach strategischen Gesichtspunkten und auf Grund von Erfahrungen ausgebaut worden war, sich als völlig zwecklos erwies und den russischen Vormarsch nicht hemmen konnte, wurden trotzdem die Pläne, jeden Ort in Verteidigungszustand zu setzen, nicht aufgegeben und der Volkssturm mußte weiter Panzersperren bauen, sowie Vorbereitungen für die Verteidigung der Stadt treffen. Es waren nunmehr auch Waffen für den Volkssturm, hauptsächlich „Panzerfäuste“ hier gestapelt worden.

Die Bevölkerung, deren überwiegende Mehrheit von dem Wahnwitz der Stadtverteidigung überzeugt war, durchlebte bange Wochen. Der Kreisleiter hielt sich fast ständig hier in der „Schulungsburg“³⁶ auf, sodaß sein Starrsinn besonders bei uns sich fühlbar machen konnte. Er hielt, obwohl es schon klar geworden war, daß das Ende in unmittelbarer Nähe ist, noch Appelle ab, in denen er zum Widerstand aufforderte und denen, die schlapp werden, Vernichtung androhte.³⁷

Dass es der Kreisleiter mit seinen Drohungen wirklich ernst meinte, geht auch aus einem „vertraulichen Dienstbefehl“ an die Waidhofner Gendarmriedienststelle vom 6. April 1945 hervor. Darin wurde die Gendarmerie dem Ortsgruppenleiter unterstellt und Ortsgruppenleiter sowie Volkssturmführer wurden in gewissen Fällen, z.B. bei Widerstand, vom Kreisleiter zum „Erschießen oder Erhängen“ berechtigt.³⁸

Karl Pöchlauer war als 15-jähriger Schüler damals Zeuge einer der Reden, die der Kreisleiter vom Balkon des Rathauses hielt:

An eine Rede des Kreisleiters Neumayer kann ich mich noch genau erinnern. Er sprach vom Balkon des Rathauses zum Volkssturm, um diesen noch zum Widerstand gegen die Russen aufzurufen. Die letzten Worte seiner Rede haben sich bei mir eingepägt: „Und wer nicht will, der muss!“³⁹

Auch Otto Hierhammer beschreibt die durch den Kreisleiter verursachte bedrohliche Situation:

Auf Befehl des Kreisleiters Neumaier wurden verschiedenfarbige Plakate mit der Aufforderung:

*„Im Kreis Amstetten wird gestanden und gekämpft“
als nicht mißzuverstehende Drohung auf Türen u. Hausmauern geklebt u. jeder wußte, daß pazifistische Anwendungen oder eine Kritik der ohnehin aussichtslosen Lage, selbst dem besten Freund gegenüber, nicht geäußert werden durften, ...⁴⁰*

Ein Aufruf des Gauleiters von Niederdonau, Dr.Hugo Jury, wurde noch in einer der letzten Ausgaben des Lokalblattes „Bote von der Ybbs“ am 11.April 1945 veröffentlicht. Er zeigt ebenfalls, dass die „Führung“ noch immer entschlossen war, den aussichtslosen Kampf weiterzuführen und mit aller Härte durchzugreifen:

Niederdonauer!

Ein unerbittlicher Feind ist in unsere schöne Heimat eingebrochen. Wir müssen alles daransetzen, um ihn aufzuhalten und ihn wieder hinauszuwerfen. Eure Führung wird auch diese schwere Lage meistern, wenn ihr alle mithelft. Laßt euch nicht weichmachen! ... Tut eure Pflicht dort, wo ihr hingestellt seid! Verwaltung und Versorgung müssen weiterarbeiten. Dies ist die Voraussetzung für die weiteren Maßnahmen der Führung.

Gegen Pflichtverletzung wird scharf durchgegriffen.

Es herrscht Standrecht!

Wer den Abwehrkampf sabotiert, gleichgültig ob aus Absicht oder Feigheit, hat keine Gnade zu erwarten. ... Seid standhaft, dann wird der Sieg unser sein!⁴¹

b) Die Ermordung des Ehepaares Kunizer

Während es nie zur Verteidigung der Stadt kam (was sicher zu großen Zerstörungen geführt und viele Menschenleben gekostet hätte), spielte sich am 22.April 1945 aber noch eine tatsächliche Tragödie ab. Franz Emanuel Kunizer, der letzte noch in Waidhofen verbliebene Einwohner jüdischer Abstammung, versteckte sich gegen Kriegsende im Bauernhaus Steinbichl / St.Georgen in der Klaus, da er wusste, dass von den Waidhofner Nationalsozialisten eine Aktion gegen ihn geplant war. Am 22.April wurde das Bauernhaus vom Ortsgruppenleiter Waidhofen/Ybbs Land, einem führenden Parteifunktionär dieser Ortsgruppe sowie von einigen SS-Männern umstellt. Als die SS ins Haus eindrang, um Herrn Kunizer zu holen, setzte sich dieser zur Wehr und es kam zu einer Schießerei, in welcher der Parteifunktionär, Herr Kunizer,

ein SS-Mann sowie die Tochter des Bauern getötet wurden. Seine Frau Clara Kunizer (geb.Hagens), die sich im Haus Hasleiten aufhielt, wurde von einem SS-Mann durch einen Kopfschuss getötet.⁴²

c) Letzte Aktionen von SS und Feldgendarmerie

Wie aus vielen Quellen der letzten Kriegstage hervorgeht, musste bis zum Schluss mit dem harten Durchgreifen fanatischer Nationalsozialisten gerechnet werden. - So wurde der Stadt Waidhofen die Vernichtung angedroht, da von einzelnen Hausbesitzern schon rot-weiß-rote Fahnen aus Freude über das bevorstehende Ende des Krieges ausgehängt worden waren. - Auch eine Verminung der Redtenbachstraße konnte noch im letzten Moment verhindert werden:

Von manchen Häusern waren weiße oder rotweißrote Fahnen ausgehängt worden, was bei den durchziehenden SS Einheiten Gewalttaten auslöste. Einzelne Fahnen wurden in Brand geschossen und es waren Drohungen laut geworden, daß die Stadt vernichtet werde. Darum mußte auch die Einziehung solcher Fahnen veranlaßt werden. Am letzten Morgen hatte eine Abteilung SS begonnen unterhalb der Eisenbahnbrücke die Redtenbachstraße zu verminen. Die Bewohner der Umgebung machten hievon Mitteilung und es gelang mir mit Unterstützung des „Stadtkommandanten“⁴³ die Leute von ihrem Vorhaben abzubringen.⁴⁴

In St.Leonhard quartierte sich Ende April eine Gruppe Feldgendarmerie⁴⁵ ein, die noch Kontrollen unter den flüchtenden Militärs durchführte. Ein dabei aufgegriffener SS Hauptmann wurde, als er zu flüchten versuchte, erschossen:

14 Tage vor dem Zusammenbruch nahm eine Feldgendarmeriegruppe in Leonhard Quartier: 120 Mann mit Pferden und Wagen. Sie machten Streifendienst, übungsweise Hausdurchsuchungen, Straßenkontrollen und Urlaubsscheinkontrollen. Dabei wurden 2 Männer, der eine in Zivil, der andere in Uniform, aufgegriffen und in die Gemeindeganzlei (Maderthaner) geführt und verhört. Dabei riß der aufgegriffene SS-Hauptmann aus, lief durch die Pichl-Scheune den Graben hinunter und Richtung Steinkellner wieder hinauf. Es wurde ihm dorthin nach geschossen. Einer rühmte sich später: „Ich habe ihn umgelegt“. Bauchschuß. Er wand sich vor Schmerzen am Hang. Auf einem Pferdewagen wurde er nach Waidhofen gefahren, aber er starb auf dem Transport. Der andere wurde nach Waidhofen gebracht und angeblich bei Kriegsende freigelassen. Die Feldgendarmerie wurde abgezogen am 5.Mai 1945.⁴⁶

5) Hoffnung auf die Amerikaner und Einleitung der Waffenstillstandsverhandlungen mit Generaloberst Rendulic

a) Waidhofner Quellen

Die Hoffnung, dass Waidhofen doch von den Amerikanern und nicht von den Russen besetzt werden würde, bekam großen Auftrieb, als am 6. Mai amerikanische Jeeps und Panzerfahrzeuge in Waidhofen einfuhren:

Und dann kam ein Tag, der die Gemüter ein wenig erhellte. Es war schon bekannt, daß der Abschluß der Kampfhandlungen unmittelbar bevorstehe und die Amerikaner an der nied.öst. Grenze stehen. In Weyer sind amerikanische Truppen und auch in Neustift, wurde glaubwürdig versichert. Sie werden auch zu uns kommen, hofften viele. Und tatsächlich kamen sie. Am 6. Mai verbreitete sich wie ein Lauffeuer die Kunde, daß im Redtenbachtal amerikanische Truppen im Anmarsch sind, und auch die Weyrerstraße wurde von solchen passiert. Wird es zwischen diesen und den der Enns zueilenden deutschen Truppen, fast nur mehr SS Einheiten, zu Kämpfen kommen? Nun, das war nicht der Fall und es wurde beobachtet, daß die Amerikaner den deutschen Soldaten Zigaretten zuwarfen.

Die Amerikaner fuhren in das Schloß, wo, wie schon gesagt, der Befehlshaber der Heeresgruppe Süd-Ost, General Rendulic mit seinem Stab sich befand und die Kapitulationsverhandlungen begannen.⁴⁷

Aus der Sicht eines 15-jährigen Schülers sah dieses Ereignis so aus:

Anfang Mai 1945 fuhren amerikanische Jeeps in der Wienerstraße Richtung Amstetten beim Schloss vorbei. Es waren dort in den letzten Wochen aus Baumstämmen Panzersperren errichtet worden, die man jedoch seitlich passieren konnte. Wir standen auf der Fußgängerbrücke zur Pfarrkirche hin und konnten die offenen Jeeps genau sehen. Sie hatten kein Dach und bei einem Wagen war eine lange Antenne im Bogen über das Auto gespannt. Auf der Brücke, auf der wir uns befanden, patrouillierten deutsche Soldaten mit Gewehren und Handgranaten im Koppel. Wir dachten uns, dass es jetzt gleich zu einem Gefecht zwischen Deutschen und Amerikanern kommen würde, aber es geschah nichts. Beide taten so, als ob sie einander nicht wahrgenommen hätten. Soweit ich mich erinnern kann, fuhren die Amerikaner einigemal hin und her, ehe sie wieder in Richtung Weyer abzogen.⁴⁸

Zwei Photos, auf denen amerikanische M-8 Panzerwägen mit Besatzung sowie deutsches Militär im Nellinggraben zu sehen sind, finden sich in dem bereits erwähnten Bildband „Waidhofen an der Ybbs in alten Ansichten“.⁴⁹

Eine weitere Hoffnung gab es in einigen Kreisen des Militärs, in denen man annahm, dass es zu einem Wechsel der Fronten kommen würde, und die

Amerikaner nun mit den Deutschen gemeinsam gegen die Sowjets vorgehen würden. So berichtet die Chronik des Reichenauerhofes, wo Truppenteile der Heeresgruppe Ostmark untergebracht waren, über den 6. Mai 1945 folgendes: *Am Sonntag den 6. Mai 1945 fuhr am Nachmittag plötzlich amerikanische Panzer durch die Weyrerstraße nach Waidhofen. Unsere Offiziere, die sonst immer recht gedrückt waren, erklärten freudig, nun wäre alles gut, nun gehe es mit den Amerikanern gegen die Russen. Sie fuhr sofort in die Stadt und nahmen mit den Amerikanern Rücksprache. Ganz deprimiert kamen sie wieder zurück, denn diese hatten ihnen ebenfalls erklärt, daß die Enns die Demarkationslinie werde. Sie hatten ihnen nur den Rat geben können, so rasch als möglich in die zukünftige amerikanische Zone zu ziehen. In höchster Eile wurde nun alles für den Abzug gerüstet und am nächsten Tag verließen sie den Reichenauerhof.*⁵⁰

Auch die Zeller Schulchronik erwähnt das Gerücht, dass „*der Krieg gegen die Bolschewiken angeblich weitergehen soll.*“⁵¹

Wie Rauchensteiner vermerkt, hat es tatsächlich auf Initiative von Generaloberst Rendulic den Versuch gegeben, über General Gaedcke mit den Amerikanern über ein „*reversment des alliances*“ - eine „*Umkehr der Bündnisse*“ zu verhandeln. Dieser Versuch war aber vergeblich und hatte bei den Amerikanern „*nur Kopfschütteln hervorgerufen.*“⁵²

Als nun klar war, dass Waidhofen in die sowjetische Zone fallen würde, versuchten viele, vor allem Militärs und Mitglieder der NSDAP, die amerikanische Zone zu erreichen. Stadtpfarrer Johannes Landlinger beschreibt die Situation wie folgt:

*Neumayer erschießt sich; am Morgen des nächsten Tages rücken die Russen in die Stadt; SS flüchtet Hals über Kopf; Funktionäre der NSDAP fliehen, obwohl sie Plakate affigieren ließen „Wir Stehen!“, andere nehmen sich das Leben. Was Stiefel hatte, lief, um bei Weyer O.Ö. über die Enns zu kommen und sich in den Schutz der dort eingerückten Amerikaner zu begeben.*⁵³

b) Amerikanische Quellen

Was es tatsächlich mit den amerikanischen Truppen auf sich hatte, die sich vom 6. bis zum 8. Mai 1945 in Waidhofen aufhielten, geht aus einem Internetdokument amerikanischer Veteranen hervor. Major Dominic J. Caraccilo beschreibt darin die „*Capitulation of German Army Group South*“⁵⁴. Dieses Dokument macht es uns möglich, die Ereignisse, die sich damals in Waidhofen abspielten, genauer zu durchleuchten. - In der Einleitung beschreibt er die allgemeine Situation in den letzten Kriegstagen aus der Sicht der Amerikaner:

In der Umklammerung durch die alliierten Streitkräfte, welche von Osten und Westen her vordrangen, zerfiel Adolf Hitlers 1000-jähriges Reich. Es zeichnete sich schon deutlich ab, dass der Krieg im Frühjahr des Jahres 1945 zu Ende gehen würde. Aber war dies wirklich schon so sicher?

Gerüchte über eine alpine Verteidigungsanlage - eine gebirgige, natürliche Festung im Süden Deutschlands, wo gutbewaffnete Nazis ihren Kampf endlos fortsetzen hätten können - verbreiteten sich unter den alliierten Streitkräften. Obwohl die Truppen Hitlers auf einen immer kleiner werdenden Streifen deutschen Bodens zusammengedrängt wurden, standen dennoch hunderttausende deutsche Soldaten unter Waffen, und die Errichtung einer Alpenfestung lag noch sehr wohl im Bereich des Möglichen.

Die U.S. 71st Infantry Division, die von Maj.Gen.Willard G.Wyman befehligt wurde, hatte bereits Steyr erreicht und am 6.Mai 1945 erhielt die Cavalry Aufklärungstruppe der 71st Division den Befehl, die Enns zu überqueren und Kontakte mit den Sowjets herzustellen.

Die Aufklärungstruppe wurde in zwei Teile geteilt. Ein Teil bestand aus dem 1.Zug, welcher von 1st Lt. Edward W.Samuell befehligt wurde. Ein Zug bestand normalerweise aus drei Panzerwagen und sechs Jeeps. Der 1.Zug, um einen Panzerwagen und zwei Jeeps verringert, musste diesen Einsatz somit mit nur 2/3 seiner vorgesehenen Kampfkraft durchführen. - Der andere Teil bestand aus dem 2. und 3.Zug unter dem Kommando des 1st Lt. Delno Burns.:

Die Einheit von Burns überquerte die Enns gleich nördlich von Steyr, während der 1.Zug unmittelbar südlich von der Stadt den Fluss übersetzte. Unmittelbar nachdem der 1.Zug das andere Ufer erreicht hatte, traf er auf deutsche Soldaten. Sie waren bewaffnet, verhielten sich aber nicht feindlich und bewegten sich westwärts in Richtung auf die amerikanischen Linien zu. Samuell rief ihnen zu, dass der Krieg vorüber sei. Die deutschen Soldaten fragten höflich, wohin sie gehen sollten. Die amerikanischen Soldaten wiesen den neuen Gefangenen den Weg in Richtung Steyr.

Bei Kleinraming vereinigten sich die beiden Truppenteile wieder und bewegten sich gemeinsam in Richtung Maria Neustift weiter:

Nachdem die nun wieder vereinigte 71st Reconnaissance Troop Klein Raming passiert hatte, bewegte sie sich durch ein kleines Tal in Richtung Neustift. Dort waren die Straßen mit deutschen Soldaten verstopft. Diese wollten alle in Richtung Westen nach Steyr. All dies geschah unter dem Schutz der SS (Schutzstaffel) welche die Aufgabe hatte, in diesem Gebiet die Ordnung aufrecht zu erhalten. In der Nähe von Neustift trafen die Amerikaner auf eine

Gruppe von ca. 400 deutschen Soldaten, die entlang der Straße standen. Alle Fahrzeuge der Einheit von Burns passierten diese, ohne dass es zu einem Zwischenfall gekommen wäre.

Als der 1.Zug (Lt. Samuell) vorbeifuhr, rutschte eines der Panzerfahrzeuge in den Straßengraben und blieb in der weichen Erde am Straßenrand stecken. Burns befahl Samuell's Zug in Richtung Waidhofen weiterzufahren. Als die deutschen Soldaten - sie waren offensichtlich noch nie vorher auf amerikanische Soldaten getroffen - sahen, dass Hilfe benötigt wurde, packten sie an und halfen mit, das Fahrzeug wieder auf die Straße zu bringen. (Vielleicht glaubten die deutschen Soldaten, dass sie schon die sichere amerikanische Zone erreicht hatten. Sie wussten nicht, dass die Amerikaner in der Sowjetzone operierten.) Sobald das Panzerfahrzeug wieder flott war, fuhr der 1.Zug weiter nach Osten. Er bewegte sich dabei nördlich und parallel zu Burns.

Nachdem sich die Amerikaner nun wieder aufgeteilt hatten, zog der 1.Zug unter Lt.Samuell über Predmass⁵⁵ und Grossau ins Nellingtal, wo sie östlich des Bauernhauses Aichen⁵⁶ anhielten, um den Benzinstand zu überprüfen:

Bei Predmass wurde der Zug von einer ungarischen Straßenblockade aufgehalten. Zuerst war Samuell etwas beunruhigt. Bei früheren Begegnungen mit Ungarn am Fluss Isar gab es Kämpfe und die Amerikaner hatten noch immer große Abneigung und tiefes Misstrauen gegenüber den Ungarn. Bei der Straßensperre traf Samuell auf zwei ungarische Generäle. Diese wollten mit ihren Divisionen sofort kapitulieren und forderten sicheres Geleit zu den amerikanischen Linien. Samuell sagte den Generälen, dass er nur die Befugnis hätte, mit deutschen Befehlshabern über Kapitulationsangelegenheiten zu verhandeln. Falls sie es aber wünschten, könnten sie sich selbst entwaffnen und auf der Straße in Richtung Steyr weitermarschieren. Dort könnten sie dann mit Amerikanern, die mehr Vollmachten hätten, über ihre Kapitulation verhandeln.

Die Ungarn marschierten weiter und der amerikanische Zug stieß durch Predmass und Aichen weiter vor. Östlich von Aichen ließ Samuell den 1.Zug anhalten, um den Benzinstand zu überprüfen. Die Fahrer der Panzerfahrzeuge teilten ihm mit, dass, falls sie weiterfahren würden, die Fahrzeuge nicht mehr genügend Benzin für die Rückfahrt nach Steyr haben würden.

Bei der Suche nach Benzin stießen die Amerikaner dann unvermutet auf das Hauptquartier der Heeresgruppe Süd (Heeresgruppe Ostmark), das sich zu diesem Zeitpunkt im Waidhofner Schloss befand:

Während Samuell und der Staff Sgt.Lawrence B.Rhatican, sein Stellvertreter, das Problem diskutierten, kam ein deutscher Motorradkurier mit hoher Ge-

schwindigkeit die Straße entlang. Rhatican versperrte die Straße und der Motorradfahrer blieb stehen. So wie schon oft zuvor ließ Rhatican den Schützen des Panzerfahrzeuges und Funkassistenten Technician 5 Charles Staudinger rufen, um zu übersetzen. Staudinger stammte nämlich aus diesem Teil Österreichs und sprach fließend Deutsch. Staudinger fragte nun diesen Motorradfahrer freundlich, ob er nicht für den amerikanischen Zug Benzin auftreiben könnte. Der Deutsche antwortete, dass, falls Staudinger mit ihm käme, er in der nächsten Stadt, Waidhofen, Treibstoff auftreiben könnte. Staudinger kletterte auf den Rücksitz des Motorrades und fuhr mit dem deutschen Kurier mit.

Kurz nachdem Staudinger mit dem deutschen Motorradfahrer abgefahren war, kamen einige SS Soldaten, geführt von einem Major und einem Oberfeldwebel, aus dem angrenzenden Wald. Sie verhielten sich nicht feindlich und Samuell und der Major sprachen miteinander, während der SS Oberfeldwebel übersetzte. Der SS Major wollte wissen, ob er irgendwie behilflich sein könnte. Samuell ersuchte ihn um Benzin für die Panzerfahrzeuge. Der SS Major sagte, dass er Benzin auftreiben könnte, aber nur unter der Bedingung, dass die amerikanischen Flugzeuge nicht über die Lage des Treibstoffdepots informiert würden. Samuell versicherte ihm, dass sein Zug die Lage des Depots nicht verraten würde und daraufhin sandte der Major den Feldwebel sowie einige deutsche Soldaten, um Treibstoff zu holen. Als der SS Feldwebel zurückkam, füllten Deutsche und Amerikaner die Tanks der Panzerwägen. Als dies geschehen war, bedankte sich Samuell bei den Deutschen und diese verschwanden wieder im Wald. ...

In der Zwischenzeit hatten Staudinger und der deutsche Motorradkurier den Stadtrand Waidhofens erreicht. Der deutsche Kurier sagte zu Staudinger, dass er vor dem Amtsgebäude seines Vorgesetzten warten solle. Innerhalb weniger Minuten kam ein SS Major aus dem Haus. Er behandelte Staudinger sehr arrogant, ließ ihm durch den deutschen Motorradkurier die Augen verbinden und setzte ihn in ein Auto. Sie fuhren nur eine kurze Strecke und erreichten bald den Hof des malerischen Schlosses Rothschild, von dem aus man die Ybbs überblicken konnte. Staudinger wurde in das Schloss gebracht. Man entfernte ihm die Augenbinde und er musste vor einer Tür eines Büros warten. Er konnte ein lautes Streitgespräch hinter dieser Türe vernehmen. Als die Stimmen immer lauter wurden, hörte er, wie jemand vorschlug, dass man ihn erschießen sollte. Staudinger erschrak und entschloss sich, den Raum zu betreten. Er riss die Tür auf und ging auf den Tisch zu, an dem einige hohe deutsche Offiziere saßen und schlug mit der Faust energisch auf

den Tisch. Zum Erstaunen der deutschen Offiziere ließ er auf Deutsch verlauten, dass er tatsächlich ein U.S. Soldat sei und dass er hier wäre, die Kapitulation in die Wege zu leiten und dass die Offiziere an alle unter ihrem Befehl stehenden Soldaten die Befehle erteilen sollten, ihre Waffen sofort niederzulegen. ...

Die deutschen Offiziere waren über seinen Auftritt verblüfft. Nach einigen Augenblicken totaler Stille erhob sich einer der Offiziere und forderte die anderen auf, im Raum zu bleiben. Dann führte er Staudinger einen Stock höher zu einem anderen Büro. Dort angelangt, musste er wieder vor der Tür warten. Der deutsche Offizier - Staudinger glaubte, dass es ein Oberst war - betrat das Büro und schloss die Tür hinter sich. Nach einigen Minuten öffnete der Deutsche wieder die Tür und deutete ihm, einzutreten. Als er das Zimmer betrat, sah Staudinger den Idealtypus eines deutschen Generals vor sich. Er war sehr groß, trug die traditionelle graue Uniform mit den hellen, roten Markierungen am Kragen sowie hohe schwarze Stiefel.

Der General wiederholte die Forderung, welche Staudinger der Gruppe von Offizieren in dem einen Stock tiefer liegenden Büro gerade zuvor vorgetragen hatte. Staudinger bestätigte dem General, dass er genau dies gesagt habe. Zu Staudingers Überraschung fragte der General daraufhin, ob er die Vollmacht habe, eine Kapitulation anzunehmen. Staudinger überlegte kurz und antwortete, dass er selbst nicht die Vollmacht habe, dass aber sein vorgesetzter Offizier, der sich unmittelbar vor der Stadt nicht weit vom Schloss befände, die Angelegenheit regeln könnte. Der General ließ daraufhin einen Berater rufen, welcher fließend Englisch sprach. Sein Name war Hauptmann Bates. Der General befahl Bates, gemeinsam mit Staudinger dessen vorgesetzten Offizier zu holen und ihn nach Waidhofen zu bringen. Bates führte Staudinger die Stiegen hinunter und verband ihm die Augen. Dann stiegen beide in einen schwarz-glänzenden Mercedes Benz und fuhren aus dem Schloss hinaus, um den 1. Zug zu finden, der sich östlich von Aichen befand.

Dort angelangt, erklärte sich Lt. Samuell bereit, mit Hauptmann Bates mitzufahren, unter der Bedingung, dass er seinen Übersetzer Staudinger mitnehmen dürfe. Dies wurde von den Deutschen akzeptiert und so wurden Samuell und Staudinger mit verbundenen Augen ins Waidhofner Schloss gebracht:

Als sie im Schloss ankamen, entfernte Bates Samuells und Staudingers Augenbinden und führte sie hinauf in das Büro des Generals. Bates stellte die Amerikaner dem General vor. Samuell und Staudinger erfuhren, dass es sich um den deutschen Generalleutnant Heinz von Gyldenfeldt handelte. Später erfuhren sie, dass dieser der Stabschef der deutschen Heeresgruppe Süd war.

Gyldenfeldt fragte Samuell, ob er die Vollmacht habe, eine Kapitulation anzunehmen. Samuell verneinte dies, teilte Gyldenfeldt aber mit, dass er in direkter Verbindung mit seiner Division stünde, welche diese Vollmacht hätte. Gyldenfeldt fragte Samuell weiters, ob er auf seinem Weg nach Osten auf irgendeinen Widerstand gestoßen sei. Als ihm der Amerikaner sagte, dass sie auf keinerlei Widerstand gestoßen wären, teilte ihm der Generalleutnant mit, dass alle deutschen Truppen westlich der Ybbs den Befehl hätten, nicht auf die Amerikaner zu schießen, außer, sie würden von ihnen angegriffen. Diesen Befehl habe man besonders auch den SS Truppen sehr eindringlich übermittelt. Der General fügte hinzu, dass man den SS Einheiten spezielle Verbindungsoffiziere zugeteilt habe, um sich zu vergewissern, dass die SS Einheiten sich an diesen außergewöhnlichen Befehl halten würden. ...

Gyldenfeldt war sehr darauf bedacht, dass weder Samuell noch sonst irgend ein Amerikaner den Ybbsfluss in Richtung Osten überqueren würde. Samuell versicherte ihm, dass die Männer unter seinem Kommando die Ybbs nicht überqueren würden. Für die anderen amerikanischen Streitkräfte könne er jedoch nicht sprechen.

Während dieses Gesprächs betrat ein anderer General den Raum. Er war so wie Gyldenfeldt gekleidet, aber seine Erscheinung war nicht annähernd so beeindruckend. Dieser andere General, Generaloberst Lothar von Rendulic⁵⁷, der Kommandant der Heeresgruppe Süd, schaltete sich in die Diskussion ein und erklärte den Grund, warum die Amerikaner westlich des Ybbsflusses bleiben sollten. Die Deutschen Streitkräfte könnten nämlich versehentlich auf sie schießen. Samuell hatte auch den Eindruck, dass, falls amerikanische Streitkräfte im Rücken der Deutschen aufgetaucht wären, dies zu Panik innerhalb der deutschen Streitkräfte, die ja gegen die Sowjets kämpften, geführt hätte.

Am Beginn des Gespräches, das Samuell mit Gyldenfeldt führte, wollte der General wissen, was Samuell in dieser Gegend verloren habe und machte ihm Vorwürfe, dass er sich nicht an die militärischen Formen der Höflichkeit gehalten habe, nach denen er ihm hätte mitteilen müssen, dass er sich auf seinem Gebiet aufhalte. Aber er brach seine Ermahnung ab als ihm klar wurde, dass er ja nicht zu einem Verbündeten, sondern zu einem Feind sprach. Samuell dachte nun, dass es an der Zeit wäre, den Deutschen zu sagen, dass die Alliierten an beiden Fronten bemüht waren, sich zusammenzuschließen, dass er beauftragt sei, die Sowjets zu finden und dass diese Tatsache die Deutschen zur Kapitulation zwingen würde. ...

Gyldenfeldt fragte nun Samuell, ob er wisse, wo die Rote Armee zur Zeit stünde? Samuell antwortete, dass er nur wisse, dass sie westlich von Wien wären, er sei aber nicht informiert darüber, wo sich deren Spitzen zur Zeit befänden. Gyldenfeldt informierte daraufhin Samuell, dass die vordersten sowjetischen Linien zur Zeit in St.Pölten wären, ungefähr 80km Ost-Nordost von Waidhofen.

Am Ende dieser ersten Unterredung mit Gyldenfeldt erklärte sich Samuell bereit, das Hauptquartier der 71st Division über die Bereitschaft Gyldenfeldts zur Kapitulation zu informieren und zu ersuchen, dass ein mit genügend Vollmachten ausgestatteter amerikanischer Offizier nach Waidhofen kommen würde, um die Kapitulation anzunehmen. Rendulic ließ den Amerikanern durch Gyldenfeldt mitteilen, dass es sein Wunsch wäre, dass Samuells vorgesetzter General nach Waidhofen kommen würde. Samuell teilte den deutschen Generälen aber mit, dass es sehr unwahrscheinlich sei, dass dieser kommen würde.

Auf Samuells Bitte hin ließ Gyldenfeldt nun die amerikanischen cavalry Soldaten von Aichen ins Schloss kommen. Samuell fuhr nun zu seinen Männern nach Aichen, klärte sie über die Ereignisse in Waidhofen auf und kehrte mit ihnen ins Schloss zurück. Im Verlaufe dieser Aktion traf Samuell seinen Kollegen Burns in der Nähe der Ybbsbrücke und informierte ihn über die jüngsten Ereignisse. Dies geschah um ca. 18.30 am 6.Mai 1945.

Am Abend des 6.Mai 1945 befand sich somit der gesamte 1.Zug unter dem Kommando von Lt.Samuell im Waidhofner Schloss. Nachdem die Amerikaner mit ihrem Divisionshauptquartier in Steyr Kontakt aufgenommen hatten, wurde beschlossen, die deutschen Generäle zur Kapitulation nach Steyr zu bringen. Da es aber langsam finster wurde und zu befürchten war, dass deutsche Einheiten die amerikanischen Wagen auf dem Rückweg nach Steyr in der Nacht beschießen könnten, wurde beschlossen, bis zum folgenden Tag zu warten:

Nachdem die Amerikaner eine Nacht im deutschen Hauptquartier verbracht hatten, war ihnen klar, dass diese Heeresgruppe noch ohne weiteres im Stande gewesen wäre, sich nach Südwesten in Richtung Berchtesgaden zurückzuziehen und dort eine Festung in der Gebirgsregion zu errichten. Die deutschen Truppen schienen das Know-how, die Moral, die Ausrüstung sowie die notwendigen Vorräte zu haben, um den Kampf in ernsthafter Weise fortführen zu können. Dies hätte noch das Leben vieler Amerikaner kosten können. Es war daher äußerst wichtig, die beiden deutschen Generäle zur Kapitulation nach Steyr zu bringen, bevor es sich diese vielleicht noch anders

überlegten. Später gestand Rendulic, dass er in der Nacht zuvor eine Einheit aufstellen ließ, um den amerikanischen Zug anzugreifen. Er entschied sich aber dann in letzter Minute doch anders.

Samuell gewährte Gyldenfeldt eine direkte Funkverbindung mit seinem Stab. Rhatican's Abteilung, mit einem Panzerfahrzeug, blieb im Schloss zurück. Er hatte direkte Verbindung mit dem Einsatzoffizier des Generals.

Die Fahrzeugkolonne mit den deutschen Generälen verließ Waidhofen kurz nach Mittag. Als sie in Steyr ankamen, hatte die 71st Division eine sehr formelle Kapitulationszeremonie vorbereitet. Der Divisionskommandant Maj. Gen. W.G. Wyman erschien, um Rendulic zu treffen. Von Steyr fuhren die Generäle in ihrem eigenen Stabswagen mit einer Militärpolizei-Eskorte nach Reith⁵⁸, um dort General Walton Walker, den Kommandanten des U.S. XX Corps zu treffen. Dieser hatte sein Hauptquartier dort aufgeschlagen. Rendulic unterzeichnete das Dokument der bedingungslosen Kapitulation am 7. Mai 1945 um 6 Uhr abends. Die Kapitulation sollte eine Minute nach Mitternacht am 8. Mai 1945 in Kraft treten.

Nachdem die Kapitulation unterzeichnet worden war, kehrte Samuell nach Waidhofen zurück, wo der Rest seines Zuges verblieben war. Sie erhielten wiederum ein Abendessen aus der deutschen Offiziersmesse. Danach traf sich Samuell mit dem deutschen Armeestab. Samuell informierte sie über das, was sich in der Zwischenzeit in Steyr ereignet hatte. Der Einsatzoffizier Gyldenfeldts erwähnte, dass er von Gyldenfeldt selbst über den amerikanischen Funk auch die Nachricht von der Kapitulation erhalten hätte. Er informierte Samuell, dass alle Vorkehrungen getroffen worden waren, um möglichst viele Soldaten der Heeresgruppe noch vor Mitternacht des 8. Mai über den Fluss bei Steyr zu bringen.

Am nächsten Tag wurde Rhaticans Abteilung im Schloss von Gyldenfeldt aus ihrer Kommunikationsfunktion entlassen. Samuell erhielt am 8. Mai den Befehl, mit dem Rest seines Zuges nach Steyr zurückzukehren.

Während der Zeit vom 6. bis zum 8. Mai 1945, in der sich der 1. Zug unter Lt. Samuell im Waidhofener Schloss aufhielt, kam es auch zu Kontakten der Bevölkerung mit den amerikanischen Soldaten. Pitzel beurteilt diese Form der „Völkerversöhnung“ jedoch sehr kritisch:

Da der Schloßhof nicht abgesperrt wurde, strömten bald viele Menschen hin, um die Amerikaner zu sehen. Ein junger Offizier, ein ehemaliger Wiener, sprach deutsch und es bahnte sich in gewissem Sinne zwischen Waidhofens junger Weiblichkeit und den Soldaten eine Völkerversöhnung an. Manchen mißfiel dies und es wurden Ausdrücke der Entrüstung über soviel Würdelo-

*sigkeit deutscher Frauen laut, aber in der Folge zeigte sich, daß die Moral noch tiefer sinken konnte.*⁵⁹

Und nun zurück zum 2. und 3. Zug unter dem Kommando von Lt. Delno Burns. Diese Gruppe bewegte sich am 6. Mai 1945, nachdem sie sich in der Gegend von Neustift vom 1. Zug getrennt hatten, über das Redtenbachtal sowie über die Weyrerstraße nach Waidhofen weiter:

Sie erreichten den Stadtrand um ca. 3 Uhr nachmittags. Burns traf auf starken deutschen Militärverkehr. Wie Samuell, suchte er nach Sowjets, aber er traf nur auf enorme Massen deutscher Soldaten.

*Die Einheit von Burns erreichte schließlich die Ybbsbrücke in Waidhofen.*⁶⁰ *Aber die Deutschen ließen den Verkehr nur in einer Richtung passieren, nämlich von Osten nach Westen. SS Truppen hatten die Funktion der Militärpolizei auf der Brücke übernommen und sie ließen keine Deutschen die Brücke in Richtung Osten überqueren. Als Burns mit seinen Soldaten versuchte, die Brücke in Richtung Osten zu überqueren, wurde er von der SS daran gehindert. Als er sah, dass sie hart blieben, gab er nach. Bei einer Auseinandersetzung wäre die SS sicherlich von den Wehrmachtssoldaten unterstützt worden, die sich ja zu Tausenden in der unmittelbaren Umgebung befanden. Burns beschloss daraufhin, nach Steyr zurückzufahren. Er sah dies als die beste Entscheidung an, da er ja die selben Benzinprobleme wie Samuell hatte.*⁶¹

Ein weiteres Internetdokument⁶² schildert die Ereignisse von der Warte eines US Soldaten des 3. Zuges dieser amerikanischen Einheit. Sein Name ist Mason Hardin Dorsey. Er gelangte mit seinem Zug am 6. Mai durch das Redtenbachtal nach Waidhofen:

Als wir die Brücke in Steyr überquert hatten, gabelte sich die Straße auf der östlichen Seite und wir nahmen die rechte Abzweigung. Der Tag war hell, sonnig und warm. Sehr bald wurde die Gegend bergig und bewaldet. Nach vier oder fünf Meilen trafen wir auf eine lange Kolonne deutscher Soldaten, - Kavallerie, Fahrzeuge und Infanterie. Zuvor hatten wir den Befehl erhalten, nicht zu schießen, außer es würde auf uns geschossen. Wir alle schrien „Das Krieg ist fertig - das Krieg ist fertig“, und gaben ihnen unsere Zigarettenvorräte. Die Deutschen waren auf dem Weg nach Steyr, und als wir die Kolonne passiert hatten, führten wir unsere Mission weiter.

Kurz danach passierten wir noch weitere Kolonnen. Während eines Stops blickten wir auf den Bergrücken zu unserer Rechten. Eine ansehnliche Zahl deutscher Soldaten, ausgerüstet mit Tiger Panzern, Kavallerie, 88 Artilleriegeschützen und Infanterie schauten durch ihre Feldstecher auf uns herab. Falls sich aus Versehen ein Schuss gelöst hätte, wäre unser Zug innerhalb

von 10 Minuten komplett vernichtet worden, dessen bin ich mir sicher. Glücklicherweise passierte nichts und wir konnten in Richtung Waidhofen weiterfahren. Als wir in die Stadt einfuhren, blieben wir in der Nähe einer Eisenbahnunterführung stehen. Ein deutscher Offizier stand auf der Straße. Marvin Eiland und ich stiegen aus unserem Fahrzeug, gingen auf ihn zu und verlangten seine Pistole. Er blickte uns verwundert an und sagte „Nein“. Ich sagte daraufhin: „Das Krieg ist fertig - Pistola bitte.“ - Langsam und zögernd zog er sie aus dem Halfter und gab sie mir. Als wir zu unserem M-8 zurückgingen lief Sgt. Fisher auf uns zu und sagte: „Ihr wahnsinnigen ##***##**, macht das nicht nocheinmal. Ihr bringt es noch so weit, dass sie uns alle töten!“

Wir fuhren unter der Eisenbahnunterführung weiter, kamen an eine Kreuzung und fuhren links. Die Straße ging über einen Berg, und wir blieben auf halbem Weg stehen.⁶³ Wir wussten es damals noch nicht, aber zur selben Zeit waren der 1. Zug unter Lt. Samuell auf einer anderen Route bereits in die Stadt und ins Rothschild Schloss gelangt. Er führte dort Gespräche über eine Kapitulation mit General Lothar v. Rendulic. ...

Während wir warteten, sprach ich mit „Ankeles“, einem Kameraden aus Boston, der die Minimalgröße für einen GI⁶⁴ nur um ½ Zoll⁶⁵ übertraf. Kurz darauf kam ein riesiger SS Bulle in seiner schwarzen Uniform auf uns zu und begann zu reden. (Er war mindestens 6ft.4).⁶⁶ Er sprach wunderbares, perfektes Englisch mit typisch britischem Akzent. Ich fragte ihn, wo er so perfekt Englisch gelernt hätte. Er antwortete: „In Oxford - ich bin ein Absolvent von Oxford.“ Während wir über die verschiedensten Dinge sprachen ... öffnete Ankeles eine Schachtel, nahm ein Milky Way heraus, wickelte einen Teil aus und biss ab. Der SSler schaute auf Ankeles hinunter, nahm ihm das Milky Way aus der Hand und während er abbiss, sagte er: „Ein Wahnsinn - ihr Amerikaner habt alles - Süßigkeiten, Zigaretten - wirklich alles.“

Mir fehlen die Worte, um das Gesicht von Ankeles zu beschreiben, wie er den SSler ansah, während dieser sein Milky Way aß. Es war eine Mischung aus Bestürzung, Zorn, Verwunderung, Verlegenheit, etc. Er riss den Mund auf und seine Kinnlade fiel nach unten - er war völlig sprachlos. Da lachte ich laut, und der SSler begann ebenfalls zu lachen.

Auch dieser Teil der Einheit begab sich, nachdem sie bis zur Ybbsbrücke (Untere Zellerbrücke) vorgestoßen waren, wieder nach Steyr zurück.

In amerikanischen Veteranenkreisen wird diese Aufklärungstruppe bis heute als “the farthest east 71st“ - die „am weitesten nach Osten vorgedrungene Einheit der 71st Division“ bezeichnet. Sie sind vor allem stolz darauf, den

Krieg hier in unserem Gebiet mit der Gefangennahme von Generaloberst Rendulic beendet zu haben.

6) Die Übernahme der Exekutivmacht durch ein Aktionskomitee und der Einmarsch der russischen Truppen

Wie sich die Übernahme der Exekutivmacht von den nationalsozialistischen Machthabern hin zu einem Aktionskomitee, das aus ehemaligen Gegnern des NS-Regimes bestand, abspielte, schildert Polizeinspektor Pitzel sehr genau in seinem „Rückblick“:

Am Vormittag des 8. Mai hatte sich vor dem Rathaus eine große Menge besorgter Menschen versammelt, die ihrer Befürchtung über das Schicksal der Stadt Ausdruck gaben, wenn sie, wie der Kreisleiter noch immer verlangte, verteidigt werden sollte.

Es hatten sich im Geheimen schon eine Anzahl Männer der demokratischen Parteien zusammengefunden, die ein Aktionskomitee bildeten, und gewillt waren, die Geschicke der Stadt in die Hand zu nehmen.

Die im Rathaus als Polizeiverstärkung Bereitschaft haltenden SA und Stoßtruppen waren abgezogen.

Bürgermeister Zinner⁶⁷, der, wie schon gesagt, von seinem Vertreter Mayerhofer die Amtsgeschäfte wieder übernommen hatte, befand sich in der Bürgermeisterkanzlei, wo Stadtsekretär Schausberger, ich und der Meldeamtsleiter Trojan ihn über die Stimmung in der Bevölkerung informierten und ihm nahelegten, Maßnahmen anzuordnen, welche die Bevölkerung beruhigen sollten, vor allem den Einfluß des Kreisleiters auszuschalten, damit dieser die Stadt nicht ins Unglück stürzen kann. Wir setzten auseinander, daß es notwendig sei, sofort Vertrauensmänner der Bevölkerung zuzuziehen. Es hatten sich inzwischen auch zwei Vertreter der Geschäftsleute in der Bürgermeisterkanzlei eingefunden, welche die gleichen Vorschläge machten. Der Bürgermeister ging auch sogleich auf sie ein und Trojan sowie die beiden Gewerbetreibenden übernahmen es, die vor dem Rathaus versammelten entsprechend zu informieren. Der Abordnung, welche daraufhin zum Bürgermeister ging, gehörten prominente Mandatäre der Gegenparteien der NS an, darunter der Altbürgermeister Lindenhofer⁶⁸ und von den Linksparteien Max Sulzbacher und Erich Meyer⁶⁹, (der dann Bürgermeister wurde) die dem Bürgermeister Zinner heftige Vorhalte machten. Der Bürgermeister erklärte, daß er alles getan hat, um Beruhigung zu schaffen und sowohl er als auch die anderen Verantwortlichen nicht daran denken, die Stadt gegen die Russen verteidigen zu lassen. Er habe auch diesbetreffende Maßnahmen getroffen.

Da bekannt geworden war, daß sich der Kreisleiter in der Parteikanzlei, die sich im Hause Oberer Stadtplatz 14, also gegenüber dem Rathaus, befand, wurde er zu der Besprechung geholt. Er kam in Begleitung des Ortsgruppenleiters Kienast und erregten die Beiden, da sie noch die politischen Leiter-Uniformen trugen, Empörung. Es wurde dem Kreisleiter dann auch in scharfen Worten sein Sündenregister vorgehalten. Der Kreisleiter versuchte die Vorwürfe zu widerlegen und seinen Standpunkt klarzumachen.

Mit dieser denkwürdigen Besprechung hatte das Aktionskomitee faktisch die Exekutivmacht übernommen und dem Kreisleiter wurde erklärt, daß er sich zur Verfügung des Aktionskomitees zu halten habe und in der Bürgermeisterkanzlei verbleiben müsse, wo er dann auch allein gelassen wurde. Im Vorraum, beim Ausgang der Bürgermeisterkanzlei wurden zwei Männer als Bewachung postiert. Die aufgestellte Sonderpolizei richtete sich in den Diensträumen des Unterkammeramtes ein.

Vom Vorsitzenden des Aktionskomitees (Erich Meyer) wurde eine Sitzung im Rathaussaal einberufen, in der über die weiteren Schritte beraten, und beschlossen wurde, außer dem Kreisleiter, den Ortsgruppenleiter Kienast, den Volkssturmführer Weismann und den Ortskommandanten Würnschimmel in Verwahrung zu nehmen. Der Ortsgruppenleiter Robl der Ortsgruppe Waidhofen (Vorstadt Leithen) und Zell, hatte sich und zwei seiner Kinder erschossen.⁷⁰

Der Kreisleiter war, wie schon ausgeführt, in der Bürgermeisterkanzlei festgehalten worden und befand sich allein in derselben. Die Sekretärin des Bürgermeisters war im Vorzimmer verblieben. Sie hatte gehört, daß der Kreisleiter ununterbrochen im Zimmer auf und ab ging. Als dann längere Zeit seine Schritte nicht zu hören war, öffnete sie die Türe zur Bürgermeisterkanzlei und sah den Kreisleiter am Boden liegen. Durch das Haustelefon setzte sie mich von dem Vorfalle in Kenntnis und ich fand Neumayer auf dem Teppich in einer großen Blutlache liegend, mit einem Kopfschuß tot auf. Die Pistole lag neben ihm. Er hatte sich selbst gerichtet! Merkwürdig war, daß die Detonation des Schusses weder von der Sekretärin noch von den beiden Posten gehört worden war.⁷¹

Der Ortsgruppenleiter Kienast und die anderen vorerwähnten Männer, zu denen dann noch der Ortsgruppenleiter von Böhlerwerk-Sonntagberg, Kaufmann⁷², und einige andere kamen, wurden in Haft genommen und am nächsten Tag, nach dem Einmarsch der Roten Armee, vom Aktionskomitee der Besatzungsmacht übergeben.⁷³

Über das Verhalten des Kreisleiters vor seiner Festnahme berichtet Hierhammer in seinem „Situationsbericht eines städt. Beamten“:

Kreisleiter Hermann Neumaier kommt mit seinem Wagen aus Amstetten. Am oberen Stadtplatz hatte sich eine erregte Menschenmenge angesammelt. Der Kreisleiter stieg mit einer Maschinenpistole bewaffnet aus u. drohte rückwärtsgehend:

„Wer mich anrührt, den schieße ich über den Haufen!“

Neumaier mußte inzwischen doch daran glauben, daß seine Zeit um war; denn die eben aufgestellte Hilfspolizei der Kommunistischen Partei entwaffnete ihn und sperrte den einstigen Kreisgewaltigen in eine Kanzlei des Rathauses ein.⁷⁴

Aus späterer Zeit stammt eine Beurteilung dieser Ereignisse aus der Sicht des kommunistischen Bürgermeisters der Stadt, Erich Meyer. - Folgender Ausschnitt stammt aus einer Rede, die er am 17. Juni 1945 in Waidhofen hielt:

Als der völlige Zusammenbruch in den ersten Maitagen knapp bevorstand, gab es in Waidhofen noch immer einige, die an „Verteidigung“ dachten. Gegen diese Verbrecher und Narren mußte vorgegangen werden. Verantwortungsbewußte Männer der Stadt bildeten ein „Aktionskomitee“⁷⁵ und führten Besprechungen mit den Naziführern Kienast, Robl, Weismann und anderen. Mit den Amerikanern konnten wir nicht verhandeln, weil sie vorher wieder zurückführen.

Unsere Handlungsfreiheit war beschränkt durch die zurückflutenden SS.-Verbände und durch das Auftauchen des Herrn Neumayer, des größten Verbrechers des Ybbstales. Noch in den Tagen des Zusammenbruchs und trotz seiner Versicherung, hier in Waidhofen nicht in Tätigkeit zu treten, richtete er in der Schulungsburg einen Geheimsender ein und versuchte die SS.-Verbände für eine Verteidigung der Stadt zu gewinnen. Um von diesen Zerstörern unserer Heimat frei zu sein, verhafteten wir ihn und seine Spießgesellen. An jenem Tage mußten wir auch die Fahnen mit den österreichischen Farben wieder einziehen, weil die SS. drohte, die Stadt zu vernichten.⁷⁶

Aus einer weiteren kommunistischen Kundgebung geht hervor, dass das Aktionskomitee, obwohl es „völlig unbewaffnet“ war, dennoch die Verhaftung der führenden Waidhofner Nationalsozialisten durchsetzen konnte.⁷⁷

Am 9. Mai 1945 fuhr dann um 9.15 der erste russische Panzer in Waidhofen ein:

Am 9. Mai um 9.15 Uhr fuhr der erste russische Panzer in der Wienerstraße ein, kehrte aber beim Schloß wieder um. Um 10.30 Uhr begann dann die Besetzung der Stadt durch die Rote Armee. Der Kommandant einer Truppenab-

*teilung wurde vor dem Rathaus am Freisingerberg vom Aktionskomitee, dem auch der Bürgermeister sich angeschlossen hatte, begrüßt. Er gab den Befehl, daß weitergearbeitet werden solle*⁷⁸

Weitere russische Besatzungstruppen mit Pferdegespannen kamen durch die Ybbsitzerstraße und den Ybbsturm:

*Den Einmarsch der Russen erlebte ich an der Mauer beim Abgang zur Fuchslueg kauern. Gemeinsam mit einigen Freunden konnten wir die vom Ybbsturm her kommenden russischen Truppen sehen. Die ersten Russen waren Reiter, gefolgt von Pferdewägen mit Kisten und Ausrüstungsgegenständen darauf. Danach kamen einige Schützenpanzer. Sie fuhren auf den Oberen Stadtplatz und stellten sich bei der Mariensäule auf.*⁷⁹

Laut Pitzel fielen die letzten Schüsse des II. Weltkrieges auf österreichischem Boden auf dem Gemeindegebiet von Waidhofen an der Ybbs:

*In der Straßenge zwischen Pfingstmannmauer und Kanzel kam es zu einem Feuerwechsel zwischen Nachzügeln der SS und russischen Soldaten. Dort fielen die letzten Schüsse auf österreichischem Boden!*⁸⁰

Dieses Gefecht wird auch in der Chronik des Landeserziehungsheimes Reichenauerhof erwähnt:

*Am Mittwoch (9. Mai) in der Früh waren die Russen noch nicht da. Am Vormittag gingen zwei Zöglinge des Heimes in Begleitung von Lehrerin Markgraf um die Milch. Es ging dies nur sehr langsam von statten, da sie sich gegen den Flüchtlingsstrom bewegen mußten. Da erscholl plötzlich der Ruf: Die Russen kommen. Er pflanzte sich auf der Straße von Mund zu Mund fort und alles begann zu laufen. In wenigen Minuten war die menschenüberfüllte Straße leer und mäusestill geworden. Auch Lehrerin Markgraf begab sich mit den Buben sofort nach Hause und bald darauf war eine heftige Schießerei zu hören, weshalb sich alle Heimbewohner in die Waschküche begaben, da dies der sicherste Ort des Hauses war. Die Schießerei dauert ungefähr zwei Stunden. Es handelte sich hierbei, wie wir später erfuhren, um einen Kampf zwischen SS und den Russen.*⁸¹

CHRONOLOGIE DER EREIGNISSE

Hier sind nur jene Ereignisse festgehalten, die zeitlich eindeutig zugeordnet werden können.

- | | |
|-------------|--|
| 29. März | Erste sowjetische Einheiten überschreiten bei Klostermarienberg die österreichische Grenze |
| 5./6. April | Todesmarsch von KZ-Häftlingen über St. Leonhard am Wald |
| 11. April | - Kriegsgefangene lagern in Gstadt |

- Die Verhängung des „Standrechts“ wird im „Boten von der Ybbs“ bekanntgemacht
- 13.April Wien ist in den Händen der Sowjets
- 22.April Ermordung des Ehepaars Kunizer
- 28.April Herausgabe des Führerbefehls „Kernfestung Alpen“
- 30.April Selbstmord Hitlers
- 6.Mai (SO) - Amerikanische Aufklärungseinheiten starten von Steyr und erreichen Waidhofen, wo sie im Schloss mit General Rendulic Kontakt aufnehmen
- Eine Fliegerbombe wird am Viadukt der Ybbstalbahn angebracht
- 7.Mai (MO) - Die Amerikaner verbringen die Nacht vom 6. auf den 7.Mai im Schloss
- Waffen SS und sonstige Truppen ziehen durch St.Leonhard
 - General Rendulic wird nach Steyr gebracht, wo er um 18 Uhr die Kapitulation der Heeresgruppe Süd (Ostmark) unterzeichnet
 - Ein Teil der Amerikaner bleibt im Schloss zurück und verbringt auch noch die folgende Nacht in Waidhofen
- 8.Mai (DI) - 1 Minute nach Mitternacht tritt die Kapitulation in Kraft,
- Die letzten Amerikaner verlassen das Schloss und ziehen nach Steyr ab
 - Die 6.Armee marschiert durch unser Gebiet
 - Ein „Aktionskomitee“, das aus ehemaligen Gegnern des NS-Regimes besteht, übernimmt die Exekutivgewalt in Waidhofen
 - Selbstmord des Kreisleiters Hermann Neumayer
- 9.Mai (MI) - Bis 1 Uhr früh dürfen deutsche Truppen noch die amerikanischen Linien überschreiten
- Ab 9.15 Einmarsch sowjetischer Truppen in der Stadt
 - Am Vormittag findet noch ein letztes Gefecht zwischen SS Einheiten und sowjetischen Truppen bei der Pfingstmannmauer (Weyrerstraße) statt

QUELLEN

- Chronik des NÖ Landeserziehungsheimes Reichenauerhof, Waidhofen an der Ybbs, (ab 1944), handschriftlich, ohne Seitenzahl (Kopie im Stadtarchiv Waidhofen/Ybbs).
- Friedrich Almer, Waidhofen an der Ybbs in alten Ansichten, Band 2, Europäische Bibliothek - Zaltbommel/Niederlande, 2002.
- Leo Heimberger, St.Georgen in der Klaus einst und heute, Diplomarbeit, Seitenstetten 1976.
- Otto Hierhammer, Vergangenes Waidhofen, 1956, maschinschriftl. Manuskript, Stadtarchiv, Bd.II.
- Memorabilienbuch der Pfarre Waidhofen/Ybbs, Pfarrarchiv 15/1.
- Josef u.Elke Kirchmayr, St.Leonhard a.W., 1960, maschinschriftl. Manuskript, Stadtarchiv.
- Vinzenz Pitzel, Rückblick auf die Ereignisse in der Stadt Waidhofen a.d. Ybbs in der Zeit vom 11.März 1938 bis 9.Mai 1945, verfasst im Dezember 1950, maschinschriftl. Manuskript, Stadtarchiv Waidhofen.
- Totenbeschau-Befunde (Stadtarchiv Waidhofen, Nr.127a).
- Zeller Schulchronik (Volksschule Zell, Hauptplatz 17, 3340 Waidhofen/Ybbs).
- <http://members.aol.com/famjustin/Dorseybio.html>
- <http://www.military.com/Content/MoreContent?file=PRcapitulation>
- <http://historynet.com/wwii/blgermanarmy/>

LITERATUR

- Wolfgang Benz, Enzyklopädie des Nationalsozialismus, dtv, München 1997.
- Stefan Karner - Gottfried Stangler (Hg.) „Österreich ist frei!“ - Beitragsband zur Ausstellung auf Schloss Schallaburg 2005.
- Hans Marsalek, Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen, Wien 1980.
- Anton Pontesegger, Chronik der Marktgemeinde Allhartsberg, Allhartsberg 2004.
- Anton Pontesegger, Chronik der Marktgemeinde Sonntagberg, Sonntagberg 1988.
- Hugo Portisch und Sepp Riff, Österreich II, Wien 1985.
- Manfred Rauchensteiner, Krieg in Österreich 1945, Wien 1970.

Richter, Settele, Sobotka, Zambal, 800 Jahre Waidhofen an der Ybbs 1186 - 1986, Festschrift, Waidhofen 1986.

Christine Zacher, Waidhofen unter russischer Besatzung, in: 100 Jahre Musealverein Waidhofen an der Ybbs 1905 - 2005, Waidhofen 2005.

Walter Zambal, Ausstellungskatalog „Stadt der Türme“, Waidhofen/Ybbs 1999, S.57ff.

Walter Zambal, Das Phänomen des Antisemitismus im Umfeld von Waidhofen an der Ybbs,
in: Waidhofner Heimatblätter, 28.Jg., 2002, S.55f.

www.aeiou.at

www.lexikon-der-wehrmacht.de

<http://de.wikipedia.org>

ZEITUNGEN

Bote von der Ybbs, 17.November 1944, 11.April 1945, 13.April 1945

Ybbstaler Wochenblatt, Folge 3, 22.Juni 1945, Folge 6, 13.Juli 1945

ZEITZEUGEN

Inge Claucig, geb. 14.02.1929

Siegfried Kettner, geb. 17.06.1933

Karl Pöchlauser, geb. 08.09.1930

FUSSNOTEN

- 1 Vinzenz Pitzel, Rückblick auf die Ereignisse in der Stadt Waidhofen a.d. Ybbs in der Zeit vom 11.März 1938 bis 9.Mai 1945, verfasst im Dezember 1950, maschinschriftl. Manuskript, Stadtarchiv Waidhofen.
- 2 Am 29.März 1945 um 11.05 überschreiten die ersten Einheiten der Roten Armee bei Klostermarienberg im Burgenland die österreichische Grenze.
(„Österreich ist frei!“ - Beitragsband zur Ausstellung auf Schloss Schallaburg 2005, S.407.)
- 3 Für „Ostwall“ werden in der Literatur auch noch die Begriffe „Reichsschutzstellung“ sowie „Südostwall“ verwendet. Er verlief ungefähr entlang der heutigen österreichisch - ungarischen Grenze. Der genaue Verlauf dieser Stellung ist in „Österreich II“ von Hugo Portisch auf Seite 506 abgebildet.
- 4 Pitzel, S.31.

- 5 Es handelte sich dabei um folgende Nebenlager: Peggau, Leibnitz, Hinterbrühl, Floridsdorf I und II, Saurer-Werke Wien, St.Ägyd, Hirtenberg, Melk, Amstetten, Wiener Neustadt sowie Wiener Neudorf.
- 6 Hans Marsalek, Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen, Wien 1980, Seite 290.
- 7 Josef u.Elke Kirchmayr, St.Leonhard a.W., 1960, maschinschriftl. Manuskript, Stadtarchiv, S.46.
- 8 Anton Pontesegger, Chronik der Marktgemeinde Allhartsberg, Allhartsberg 2004, S.345, 368, 375.
- 9 Zeller Schulchronik, 11.4.1945
- 10 Zeitzeuge Siegfried Kettner, geb. am 17.06.1933
- 11 In einem den Totenbeschaubefunden beigegeführten Schriftstück vom 6.September 1945 an die Leichenbestattung Nagel erfahren wir von der Exhumierung dreier Leichen von Konzentrationslagerhäftlingen aus St.Leonhard am Walde. (Stadtarchiv 127a)
- 12 Die „Heeresgruppe Süd“, die im Mai 1945 noch auf „Heeresgruppe Ostmark“ umbenannt wurde, war General Lothar Rendulic unterstellt. Dieser hatte sein letztes Hauptquartier im Schloss in Waidhofen/Ybbs. Ihm waren die 8.Armee, die 6.SS Panzerarmee sowie die 6.Armee unterstellt. (www.lexikon-der-wehrmacht.de)
- 13 Friedrich Almer, Waidhofen an der Ybbs in alten Ansichten, Band 2, Europäische Bibliothek - Zaltbommel/Niederlande, 2002, Nr.55, 56, 57, 58.
- 14 Nach dem Sturz Mussolinis versuchte die bis dahin mit dem Deutschen Reich verbündete ungarische Regierung Friedensverhandlungen mit den Alliierten aufzunehmen, doch Hitler kam diesem Schritt zuvor und besetzte Ungarn am 19.03.1944. (Ab 16.10.1944 wurde Ferenc Szalasi von Deutschland als ungarischer Regierungschef eingesetzt.) - Dies ist der Grund, warum ungarische Truppen von den Deutschen zu Kriegersende als Verräter betrachtet wurden. (Wolfgang Benz, Enzyklopädie des Nationalsozialismus, dtv, München 1997, S.771.)
- 15 Pitzel, S.31.
- 16 Zeller Schulchronik, 4.April 1945.
- 17 Zeller Schulchronik, 11.April 1945
- 18 Zeitzeugin Inge Claucig, geb. 14.02.1929
- 19 Manfred Rauchensteiner, Krieg in Österreich 1945, Wien 1970, S.309.
- 20 Pitzel, S.39.
- 21 Chronik des NÖ Landeserziehungsheimes Reichenauerhof, ohne Seitenzahl.
- 22 Josef u.Elke Kirchmayr, St.Leonhard a.W., 1960, maschinschriftl. Manuskript, Stadtarchiv, S.47.
- 23 Zeller Schulchronik, 7. u. 8.Mai 1945.
- 24 Chronik des NÖ Landeserziehungsheimes Reichenauerhof, ohne Seitenzahl.
- 25 Bote von der Ybbs, 13.April 1945.
- 26 Zeller Schulchronik, 7.Mai 1945.
- 27 Zeller Schulchronik, 2.Mai 1945.
- 28 Zeitzeuge Karl Pöchlauer, geb. 08.09.1930
- 29 Chronik des NÖ Landeserziehungsheimes Reichenauerhof, ohne Seitenzahl.
- 30 Memorabilienbuch der Stadtpfarre, Pfarrarchiv 15/1, 199v.

- 31 Manfred Rauchensteiner, Krieg in Österreich 1945, Wien 1970, Seite 242/243.
Eine Karte dieser geplanten „Kernfestung Alpen“ ist in „Österreich II“ von Hugo Portisch u. Sepp Riff auf Seite 506 abgebildet.
- 32 Zeller Schulchronik, 11.April 1945.
- 33 Pitzel, S.32.
- 34 Pitzel, S.37.
- 35 Der Volkssturm wurde durch Führererlass vom 25.9.1944 gegründet und bestand aus den bisher nicht eingezogenen Männern zwischen 16 und 60 Jahren. Schlecht ausgebildet, ausgerüstet und geführt kam der Volkssturm hauptsächlich im Osten zum Einsatz. Er erlitt dabei hohe Verluste. Von den 175.000 als vermisst geltenden dürfte die Mehrzahl gefallen sein. (Benz, Enzyklopädie des Nationalsozialismus, S.788.)
- 36 Die „Kreisschulungsburg“ befand sich in der ehemaligen Blaimscheinvilla (Kroisbachstraße 1). Sie wurde am 20.12.1939 eröffnet und bis zum Oktober 1944 fanden dort 264 Schulungen für den politischen Nachwuchs der NSDAP mit insgesamt 8100 Teilnehmern statt. (Bote von der Ybbs, 17.November 1944).
- 37 Pitzel, S.35.
- 38 Pitzel, S.34.
- 39 Zeitzeuge Karl Pöchlauer, geb. 08.09.1930
- 40 Otto Hierhammer, Vergangenes Waidhofen, 1956, maschinschriftl. Manuskript, Stadtarchiv, Bd.II, S.846.
- 41 Bote von der Ybbs, 11.April 1945.
- 42 Leo Heimberger, St.Georgen in der Klaus einst und heute, Diplomarbeit, Seitenstetten 1976, S.50f.
Walter Zambal, Das Phänomen des Antisemitismus im Umfeld von Waidhofen an der Ybbs, in: Waidhofner Heimatblätter, 28.Jg., 2002, S.55f.
- 43 Pitzel vermerkt an anderer Stelle, dass zum Stab des führenden Ortsgruppenleiters neben dem Volkssturmführer auch der „Stadtkommandant“ gehörte. Es handelte sich dabei um einen jungen Leutnant, der aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt war und hier in Waidhofen zum Stadtkommandanten „ernannt oder bestellt worden war.“ (Pitzel, S.35)
- 44 Pitzel, S.40.
- 45 Die Polizei im Militärdienst wurde im II. Weltkrieg als „Feldgendarmarie“ bezeichnet. Besonders gegen Ende des Krieges fielen den deutschen Feldgendarmen Zehntausende „Fahnenflüchtige“ in die Hände. Sie wurden, entsprechend Hitlers Parole „Der Soldat kann sterben, der Deserteur muss sterben“ exekutiert. Die Feldgendarmen wurden wegen des an einer Kette umgehängten Blechschildes von den Soldaten umgangssprachlich als „Kettenhunde“ bezeichnet. (de.wikipedia.org)
- 46 Josef u.Elke Kirchmayr, St.Leonhard a.W., 1960, maschinschriftl. Manuskript, Stadtarchiv, S.46.
- 47 Pitzel, S.38.
- 48 Zeitzeuge Karl Pöchlauer, geb. 08.09.1930.
- 49 Friedrich Almer, Waidhofen an der Ybbs in alten Ansichten, Band 2, Europäische Bibliothek - Zaltbommel/Niederlande, 2002, Nr.59 und 60.
- 50 Chronik des NÖ Landeserziehungsheimes Reichenauerhof, ohne Seitenzahl.

- 51 Zeller Schulchronik, 7.Mai 1945.
- 52 Manfred Rauchensteiner, Krieg in Österreich 1945, Wien 1970, S.308.
- 53 Memorabilienbuch der Pfarre Waidhofen/Ybbs, Pfarrarchiv 15/1, 199v.
- 54 <http://www.military.com/Content/MoreContent?file=PRcapitulation>
<http://historynet.com/wwii/blgermanarmy/>
 Dieses Dokument ist in englischer Sprache verfasst. Die Übersetzung stammt vom Verfasser.
 Dieser Artikel erschien auch in der Juli-Nummer 1997 des US Magazins World War II (Primedia).
- 55 Es findet sich auch die Schreibung „Predmais“. - Dieses Bauernhaus liegt ca.12km von Waidhofen entfernt an der Abzweigung der Straße von Ertl - Maria Neustift nach Grossau.
- 56 Das Bauernhaus Aichen befindet sich im Nellingtal gegenüber der Einmündung des Finkengrabens.
- 57 Generaloberst Lothar Rendulic (1887 - 1971) war am Kriegsende Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Süd. Er wurde vom Internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg (Fall VII, Südost-Generale) zu 20 Jahren Gefängnis verurteilt, aber bereits 1951 entlassen. Rendulic war bis zu seinem Tod publizistisch tätig. Er starb am 18.1.1971 in Eferding (OÖ). (www.aeiou.at)
- 58 Rauchensteiner gibt als Ort der Unterzeichnung St.Martin an. (Rauchensteiner, S.309)
- 59 Pitzel, S.39.
- 60 Mit „Ybbsbrücke“ ist hier die Untere Zellerbrücke unterhalb des Waidhofner Schlosses gemeint.
- 61 <http://www.military.com/Content/MoreContent?file=PRcapitulation>
- 62 <http://members.aol.com/famjustin/Dorseybio.html>
- 63 Bei der „Eisenbahnunterführung“ dürfte es sich um das Viadukt der Rudolfsbahn bei der Einmündung des Redtenbachtals handeln. Die erwähnte „Kreuzung“ wird die Einmündung der Redtenbachstraße in die alte Weyrerstraße gewesen sein. Mit dem „Berg“ könnte die leicht ansteigende alte Weyrerstraße gemeint sein.
- 64 GI ist die Bezeichnung für einen US Soldaten. „GI“ geht auf Englisch „government issue“ zurück.
- 65 1 Zoll (inch) = 2,54cm
- 66 6ft4 entspricht einer Größe von ca. 1m93cm.
- 67 Emmerich Zinner (1900 - 1979) betätigte sich schon bald in der NSDAP und wurde am 23.Jänner 1939 zum Bürgermeister von Waidhofen ernannt. Im Mai 1944 musste er zur Wehrmacht einrücken und übergab die Amtsgeschäfte an seinen Stellvertreter Ludwig Mayerhofer. Er kehrte aber vor Kriegsende wieder nach Waidhofen zurück und bekleidete somit am 8.Mai 1945 das Amt des Bürgermeisters.
 (800 Jahre Waidhofen, Waidhofen 1986, S.341.)
- 68 Alois Lindenhofer (1877 - 1952) (ÖVP) war insgesamt viermal Bürgermeister von Waidhofen, und zwar von 1925 - 1931, 1932 - 1935, 1937 - 1938 und 1947 - 1952.
 (800 Jahre Waidhofen, Waidhofen 1986, S.341.)
- 69 Erich Meyer (KPÖ) war von 1945 bis 1947 Bürgermeister von Waidhofen/Ybbs. Er wurde wegen Amtsmissbrauchs angeklagt und trat als Bürgermeister zurück.

- 1950 stellte sich jedoch vor dem Landesgericht in Wien seine vollständige Schuldllosigkeit heraus. (800 Jahre Waidhofen, Waidhofen 1986, S.342.)
- 70 Tatsächlich hat sich, laut Totenbeschau-Befund (STAW 127a), Rudolf Robel erst am 11.5.1945 gemeinsam mit seinen beiden Kindern Walburga Robel (geb. 1934) und Heinz Robel (geb. 1940) um 8 Uhr früh das Leben genommen. Als Todesursache wird bei ihm „Selbstmord“, bei den Kindern „Tod durch Erschießen“ angegeben.
- 71 Im Totenbeschau-Befund (STAW 127a) finden sich folgende Daten:
 Vor- und Zuname: Neumayer Hermann Berufszweig und Berufsstellung: Kreisleiter
 Stand: verheiratet Tag und Jahr der Geburt: 28.8.1907 Geburtsort: Graz, Steiermark
 Gestorben: 8.5.1945 um 13 Uhr Todesursache: Selbstmord durch Erschießen
 Ist zu beerdigen am: 10.5.1945 Wohnort: Amstetten
- 72 Ing. Josef Kaufmann (1896 - 1972) war Bürgermeister und Ortsgruppenleiter der Gemeinde Sonntagberg von 1938 bis 1945. (Chronik der Marktgemeinde Sonntagberg, Sonntagberg 1988, S.225f)
- 73 Pitzel, 40,41.
- 74 Otto Hierhammer, Vergangenes Waidhofen, 1956, maschinschriftl. Manuskript, Stadtarchiv, Bd.II, S.848.
 Hierhammer gibt für dieses Ereignis als Datum den 7.Mai an. Tatsächlich fand die Festnahme Neumaiers aber am 8.Mai statt.
- 75 Dieses Aktionskomitee wurde angeführt von den Herren Max Sulzbacher, Alois Lindenhofer und Erich Meyer.
 (Ybbstaler Wochenblatt, Folge 6, 13.Juli 1945.)
- 76 Ybbstaler Wochenblatt, Folge 3, 22.Juni 1945.
- 77 Ybbstaler Wochenblatt, Folge 6, 13.Juli 1945.
- 78 Pitzel, S.43.
- 79 Zeitzeuge Karl Pöchlauer, geb. 08.09.1930.
- 80 Pitzel, S.43.
- 81 Chronik des NÖ Landeserziehungsheimes Reichenauerhof, ohne Seitenzahl.